

Lehren aus Nordirland

Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte

Ausbildung afghanischer Unternehmerinnen

Ein Strategierahmen für polizeiliche Aktivitäten



Das OSZE-Magazin, das auch online verfügbar ist, wird von der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in Englisch und Russisch herausgegeben. Die in den Artikeln vertretenen Ansichten geben die Meinung der Verfasser und nicht notwendigerweise den offiziellen Standpunkt der OSZE und ihrer Teilnehmerstaaten wieder.

Redaktion: Ursula Froese

Gestaltung: Nona Reuter

Druck: Imprimerie Centrale

Kommentare und Beiträge richten Sie bitte an:
oscemagazine@osce.org

Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

OSZE-Sekretariat

Wallnerstraße 6

A-1010 Wien (Österreich)

Tel.: (+43-1) 514 36-6267

Fax: (+43-1) 514 36-6105

OSZE-Vorsitz 2012: Irland

OSZE-Organe und -Institutionen

Ständiger Rat (Wien)

Forum für Sicherheitskooperation (Wien)

Sekretariat (Wien)

OSZE-Beauftragter für Medienfreiheit (Wien)

OSZE-Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (Warschau)

Hoher Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten (Den Haag)

Parlamentarische Versammlung der OSZE (Kopenhagen)

Feldoperationen

Südkaucasus

OSZE-Büro in Baku

OSZE-Büro in Eriwan

Persönlicher Beauftragter des Amtierenden Vorsitzenden für den Konflikt, mit dem sich die Minsk-Konferenz der OSZE befasst

Zentralasien

OSZE-Zentrum in Aschgabat

OSZE-Zentrum in Astana

OSZE-Zentrum in Bischkek

OSZE-Büro in Tadschikistan

OSZE-Projekt Koordinator in Usbekistan

Osteuropa

OSZE-Mission in Moldau

OSZE-Projekt Koordinator in der Ukraine

Südosteuropa

OSZE-Präsenz in Albanien

OSZE-Mission in Bosnien und Herzegowina

OSZE-Mission im Kosovo

OSZE-Mission in Montenegro

OSZE-Mission in Serbien

OSZE-Mission in Skopje

Aus dem Inhalt

- 3 Ermutigung statt Masterplan – was wir aus den Erfahrungen des nordirischen Friedensprozesses lernen können
Botschafter Eoin O’Leary
- 5 Radikalisierung in Richtung Demokratie
Catherin Morgan
- 7 STIMMEN
Botschafter Zoran Dabik: Eine Jurte für alle
- 8 Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte – kriminell erworbene Gelder sind zurückzuzahlen
Ursula Froese
- 12 Afghanische Unternehmerinnen auf der Suche nach neuen Märkten
Ursula Froese
- 18 Gender Budgeting – eine österreichische Erfahrung
Sarah Hurtes und Claudia Stadler
- 19 Jahrestage in der Zweiten Dimension
20 Jahre Wirtschafts- und Umweltforum der OSZE
15 Jahre Koordinator für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE
- 22 Eine demokratische Sicht der Polizeiarbeit
Thorsten Stodiek
- 26 Isfana, Kirgistan – Fuß fassen
Darren Kowalchuk
- 29 OSZE-Talks in Dublin
Lorcan Clarke und Eoin O’Liathain
- 31 Ankündigungen

Titelblatt: Auf dem Markt von Isfana (Kirgisistan): Mitglieder der Gruppe der OSZE-Initiative für kommunale Sicherheit und ein Beamter der örtlichen Polizei unterhalten sich mit Frauen. März 2012. (OSZE/Eric Gourlan)



Das Denkmal *Hands Across the Divide* am westlichen Brückenkopf der *Craigavon Bridge* in Derry, Nordirland (UK) (Copyright: Martin Melaugh/CAIN)

Ermutigung statt Masterplan – was wir aus den Erfahrungen des nordirischen Friedensprozesses lernen können

von Botschafter Eoin O’Leary

Vertrauen aufzubauen ist schwer. Wenn ein Konflikt lange Zeit überdauert hat, wenn Konfliktparteien sich weigern, sich mit ihrem vorgeblichen Feind im selben Raum aufzuhalten, geschweige denn mit ihm zu sprechen, scheinen Lösungen mitunter ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Wenn es kein Vertrauen zwischen führenden Politikern, Gemeinschaften und den Menschen gibt, kann es so weit kommen, dass Hoffnung nicht einmal mehr ein Lichtstreif am Horizont ist. Eine Situation, die in sozialer, wirtschaftlicher und humanitärer Hinsicht katastrophale Folgen haben kann.

Als Amtierender Vorsitz der OSZE bemüht sich Irland seit Januar dieses Jahres darum, ausgehend von den Erfahrungen im eigenen Land jene zu unterstützen und zu ermutigen, die sich um dauerhafte Lösungen für die Konflikte in der OSZE-Region bemühen.

Wir in Irland haben unsere eigene, besondere Geschichte vom Unmöglichen, das möglich wurde. Das Karfreitagsabkommen von 1998 stellte die inneririschen Beziehungen ebenso auf eine neue Basis, wie die Beziehungen zwischen Irland und Großbritannien. Das Abkommen bildete den Schlusspunkt der Mehrparteien-Verhandlungen zwischen den politischen Parteien Nordirlands und den Regierungen von Großbritannien und Irland. Sein Ziel ist eine Zukunft, deren Grundlagen die Akzeptanz von Diversität und die Prinzipien Partnerschaft, Gleichheit

und gegenseitige Achtung bilden; es verpflichtet die Parteien dazu, „Aussöhnung, Toleranz und gegenseitiges Vertrauen sowie den Schutz und die Verteidigung der Menschenrechte aller herbeizuführen“.

Zum 15. Jahrestag des Abkommens im nächsten Jahr können wir Bilanz über seine Umsetzung und die Verbesserungen ziehen, die es der Bevölkerung der Insel gebracht hat. Es ist dem unermüdlichen Einsatz all jener zu verdanken, die sich nach wie vor in den Dienst des Friedens stellen, dass in den Jahren seither in vielen wichtigen Bereichen wie Menschenrechte, Gleichheit, Beziehungen zwischen den Gemeinschaften, Polizeiarbeit und Justiz Fortschritte gemacht wurden.

Dabei handelt es sich jedoch keinesfalls um ein Erfolgsrezept, das man einfach abkupfern könnte. Und es eignet sich auch nicht als Beispiel für eine abgeschlossene Konfliktlösung. Der Friede kann nur gesichert werden, wenn wir Schritt für Schritt vorgehen, auch wenn es – wie wir das tragischerweise in Nordirland nach wie vor erleben – immer Menschen geben wird, die den Friedensprozess zu unterminieren trachten und eine Rückkehr in die dunklen Zeiten der Gewalt anstreben. Da Irland in den schwierigen Zeiten, die unser Land durchmachte, auf die Unterstützung anderer zählen konnte, ist es heute an uns, diese Erfahrungen weiterzugeben und jenen, die sich in anderen Gegenden der Welt für den Frieden einsetzen, Mut zu machen.

Nelson Mandela fand dafür die berühmte Formel: „Wenn man mit seinem Feind Frieden schließen will, muss man mit ihm zusammenarbeiten. Dann wird er zum Partner.“ Präsident Mandela und andere wurden nicht müde, diese wichtige Botschaft zu verbreiten und luden Anfang der 1990er Jahre Politiker diesseits und jenseits der politischen Trennlinie in Nordirland ein, nach Südafrika zu kommen und die dortigen Erfahrungen kennenzulernen. Nun ist Irland an der Reihe, seine Erfahrungen an andere weiterzugeben.

Als OSZE-Vorsitzland führt Irland formell auch den Vorsitz bei den Gesprächen über die Beilegung des Transnistrien-Konflikts und – gemeinsam mit den Vereinten Nationen und der Europäischen Union – bei den Genfer Gesprächen über die Folgen des Krieges in Georgien von 2008. Was den Berg-Karabach-Konflikt anbelangt, unterstützt der Vorsitz die Verhandlungsbemühungen der Kovorsitzenden der Minsk-Gruppe, mit denen er über den Sonderbeauftragten des Amtierenden Vorsitzenden für den Südkaukasus in ständigem Kontakt steht. Der Amtierende Vorsitzende, Irlands Tánaiste (Stellvertretender Premierminister) Eamon Gilmore, reiste im Juni nach Armenien, Georgien und Aserbaidschan zu Gesprächen mit den wichtigsten Akteuren.

Zusätzlich zu diesen Aufgaben, die dem Vorsitz automatisch zufallen, haben wir in diesem Jahr etliche Veranstaltungen organisiert, in denen die irischen Konfliktbeilegungserfahrungen als Fallstudie präsentiert werden sollten. Der Tánaiste war Gastgeber einer internationalen Konferenz, die am 27. April in Dublin unter dem Titel „Eine gemeinsame Zukunft – Frieden schaffen und erhalten, Fallstudie Nordirland“ stattfand.

Führende Politiker, die selbst am Friedensprozess in Nordirland mitgewirkt hatten, trafen mit Vertretern der Teilnehmerstaaten und Kooperationspartner, der Parlamentarischen Versammlung und der Institutionen zusammen.

Es war in der Tat ein epochales Ereignis. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte war die irische Regierung Gastgeber einer internationalen Konferenz zum Thema Friedensprozess in Nordirland. Peter Robinson und Martin McGuinness, deren Arbeitsbeziehung als Erster Minister und Stellvertretender Erster Minister von Nordirland ein eindringliches Symbol dafür ist, was der Frieden bewirken kann, waren ebenso unter den Rednern wie der ehemalige finnische Präsident und Nobelpreisträger Martti Ahtisaari, US-Senator George Mitchell und der Britische Minister für Nordirland, Owen Paterson.

Die Konferenz endete ohne offizielle Schlussfolgerungen, ohne Muster zur Nachahmung oder einfache Handlungsanleitungen. Stattdessen rückte sie einige allgemeingültige Erkenntnisse ins Blickfeld, die Denkanstöße gaben.

In ihren Ausführungen betonten die Redner immer wieder, wie wichtig starke Führungspersönlichkeiten für einen Friedensprozess seien und dass diese auf der Suche nach Kompromissen und der politischen Willensbildung für eine Lösung Mut zum Risiko brauchten. Wenn dieser politische Wille auch in Diskussionen zum Tragen kommt, dann können – wie mehrfach gesagt wurde – neue Allianzen geschmiedet, kann anscheinend Unmögliches möglich gemacht werden.

Des Weiteren wurde auf dieser Konferenz darauf hingewiesen, wie wichtig der Beitrag der Zivilgesellschaft dafür ist. Damit ein Friedensabkommen von Dauer ist, muss es in der gesamten Gemeinschaft breite Unterstützung finden. Hier können zivilgesellschaftliche Gruppen ausschlaggebend sein, indem sie Vertrauen schaffen und von der Basis her den Boden für einen

Kompromiss bereiten. Mehrere Redner machten auch deutlich, dass Frieden nicht von außen oktroyiert werden kann, wiewohl die Hilfe externer Akteure unter Umständen eine wichtige unterstützende Funktion hat, doch muss letztlich der Wunsch nach einer friedlichen Lösung aus den Gemeinschaften selbst kommen.

In Hinblick darauf unterstrichen die Redner, dass die Umsetzung der Abkommen um nichts weniger wichtig ist, als deren Herbeiführung. Solange politische Lösungen nicht in die Praxis umgesetzt werden, finden sie einerseits nur höchst begrenzte Unterstützung in der Bevölkerung und lassen sich andererseits auch nur beschränkt praktisch verwerten. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass Frieden ein Prozess ist, der durch die Unterzeichnung eines Abkommens erst in Gang gesetzt wird. Dieser kontinuierliche Prozess erfordert Geduld und Beharrlichkeit.

Auch die wirtschaftlichen Vorteile des Friedens wurden betont. Ebenso wie fehlende Chancen zu Konflikten führen können, kann eine friedliche Konfliktbeilegung den Anstoß zu Wirtschaftswachstum und Wohlstand geben und den Menschen dies- und jenseits politischer Trennlinien ein besseres Leben ermöglichen. Wirtschaftliche Chancen wiederum schaffen Verhältnisse, unter denen Bemühungen um die Beilegung von Konflikten und langfristige politische Stabilität gedeihen können.

Zur Nachbereitung dieser Konferenz haben wir im Rahmen des Prozesses zur Beilegung der Transnistrien-Frage zwei Studienreisen nach Dublin und Belfast veranstaltet. Beim ersten dieser Studienbesuche im Mai kamen die Chefunterhändler der beiden Seiten zu informellen Gesprächen mit gewählten Mandatären, Regierungsbeamten und Vertretern der Zivilgesellschaft zusammen, die selbst Erfahrungen mit dem Friedensprozess in Nordirland gemacht hatten.

Anfang Oktober fand ein ähnlicher Besuch für eine Gruppe von Vertretern der Zivilgesellschaft aus Moldau und Transnistrien sowie Medienvertretern statt, in dessen Verlauf es zu lebhaften und anregenden Diskussionen kam. Die Teilnehmer erachteten nicht alle Aspekte der irischen Erfahrungen als für sie unmittelbar relevant oder anwendbar. Sie konnten keine Patentrezepte oder leicht zu befolgende Anleitungen mit nach Hause nehmen. Stattdessen ging es darum, zuzuhören, zu erzählen und neue Sichtweisen auf vermeintlich unüberwindbare Probleme zu gewinnen.

Wir, die wir einen Konflikt aus eigenem Erleben kennen und in diesen schwierigen Zeiten auf die Unterstützung anderer zählen konnten, haben nun die Verantwortung, unsere Erfahrungen weiterzugeben und denjenigen Mut zu machen, die sich andersorts für den Frieden einsetzen. Irland wird auch in der restlichen Zeit seines Vorsitzes alles in seinen Kräften stehende tun, um diese Arbeit weiterzuführen. Und auch nach Ablauf dieses Jahres werden wir weltweit all jene unterstützen, die sich der Friedensarbeit verschrieben haben.

Während des gesamten Friedensprozesses in Nordirland war immer wieder die Parole zu hören: „Mit Freunden muss man nicht Frieden schließen“. Durch die Weitergabe unserer Erfahrungen ist es Irland als Vorsitzland – so hoffen wir – gelungen, all jenen Mut zu machen, die friedliche Lösungen anstreben, indem sie ihre Feinde als künftige Partner sehen.

Botschafter Eoin O'Leary ist Ständiger Vertreter Irlands bei der OSZE.

Mehr dazu unter www.osce.org/buildingpeace2012



Radikalisierung in Richtung Demokratie

von Catherine Morgan

In Nordirland setzt man – so scheint es – Segregation mit Frieden gleich. Dahinter steht die Vorstellung, dass wir ein friedliches Umfeld erhalten können, indem wir – Protestanten (Unionisten) auf der einen und Katholiken (Nationalisten) auf der anderen Seite – unser Leben in völliger Abschottung voneinander leben. Leider bewirkt dieses Denken in unseren Gemeinschaften eine gewisse Schutz- und Abwehrhaltung, aus der heraus man einander mit Angst begegnet; einer Angst, die sich in weiterer Folge auf alle Gruppen überträgt, die uns unbekannt oder fremd sind, und Rassismus, Homophobie und andere Formen der Diskriminierung schürt.

Jugendliche in Irland wissen ganz intuitiv, dass es sichere und unsichere Gegenden gibt. Das rufen schon die allgegenwärtigen und unübersehbaren Gebietsmarkierungen wie Fahnen und Wandmalereien ins Bewusstsein. Die Barrieren zwischen den Gemeinschaften finden ihren sichtbaren Ausdruck in den sogenannten „Friedensmauern“, die katholische und protestantische Wohnviertel, meist in den Städten, voneinander trennen. Warum nur heißen sie Friedensmauern, frage ich mich. Ihr erklärter Zweck ist es, die Gewalt zwischen den Gemeinschaften so weit wie möglich zu reduzieren. Ursprünglich waren sie als Provisorium gedacht, doch paradoxerweise wurden nach dem Friedensabkommen von 1998 eine Menge neuer Mauern errichtet. Damals waren es 24, heute sind es 82 an der Zahl.

Muss man also Menschen voneinander trennen, damit Ruhe einkehrt? Diese Vorstellung irritiert mich. Sie heißt nichts anderes, als dass man Denkweisen und Einstellungen nicht zu hinterfragen braucht. Was wäre, wenn die Stabilität dieser Gemeinschaften gestört würde – würden die Menschen dann ohne Nachzudenken oder Fragen zu stellen in die frühere Gewalttätigkeit zurückfallen?

Ich bin für *YouthAction Northern Ireland* tätig, mit dem besonderen Schwerpunkt Friedensbildung unter jungen Frauen. Die Erfahrungswelt junger Frauen unterscheidet sich häufig von derjenigen junger Männer, weshalb man für die Arbeit mit ihnen unterschiedliche Ansätze braucht.

Junge Frauen verhalten sich üblicherweise sehr loyal oder konform mit ihrer Familie oder Sippe. Die Segregation der Gemeinschaften, das Abschotten gegenüber anderen, bringt mit sich, dass in den Familien und Peer Groups Einstellungen und Erzählungen unhinterfragt übernommen werden.

Ihre Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt. Sie gelten als

Fitted and Tailored, eine Ausstellung mit Werken junger Frauen aus Nordirland, organisiert von *YouthAction Northern Ireland* in Belfast (Bethany Stevenson)



Blick auf eine Friedensmauer in Belfast von einem Fenster im Obergeschoss des *Clonard Monastery*, wo sich die Führer der paramilitärischen Organisationen von Katholiken und Protestanten während der dunkelsten Zeiten des Nordirland-Konflikts zu geheimen Friedensverhandlungen trafen. (Alison Leigh Lilly)

gefährdet und leben fast wie in einer Seifenblase. Es wird ihnen beigebracht, das Betreten eines unbekanntes Territoriums als etwas Bedrohliches zu erleben. Das wirkt sich auch auf andere Bereiche ihres Lebens aus und kann dazu führen, dass sie sich von ihrem Leben nichts erwarten.

Ihre Konflikt- und Konfrontationsscheu lässt diese jungen Frauen passiv werden. Mit gesenktem Kopf halten sie sich aus allem heraus, stellen nichts in Frage und schwiegen. „Wozu soll ich mich engagieren?“ ist ein oft gehörter Satz. „Es bringt ja nichts. Die Verhältnisse sind eben so. Es wird sich nie etwas ändern. Wer würde schon auf mich hören?“

In meiner Rolle als „Entwicklungshelferin“ versuche ich, diesen jungen Frauen politisches Bewusstsein zu vermitteln und ihren Blick auf die Zukunft zu lenken. Ich möchte sie zum Leben erwecken!

Wenn ich sie auffordere, festgefahrene Meinungen zu hinterfragen, beginnen sie, ihre eigenen Vorurteile zu überdenken und sich mit den Ansichten anderer auseinanderzusetzen. Wenn man Widersprüchlichkeiten bewusst wahrnimmt, kann man sie nur mehr schwer ignorieren oder übergehen. Junge Frauen werden aufgeschlossener und wollen eine Veränderung zum Positiven. Sie können sich zunehmend auch andere Lebensentwürfe vorstellen und überlegen, welche Folgen ihre Entscheidungen für ihre Zukunft haben.

Derzeit befasse ich mich mit dem Konzept „Radikalisierung in Richtung Demokratie“, worunter ich verstehe, jungen Frauen klar zu machen, dass sie mit Höflichkeit und Schweigen nicht weiterkommen; dass sie bereit sind, Führungsverhalten an den Tag zu legen; dass sie die Gelegenheit ergreifen, mit Politikern und wichtigen Entscheidungsträgern ins Gespräch zu kommen und Fragen zu diskutieren, die sie und ihre Gemeinschaft betreffen!

Erst kürzlich organisierte *YouthAction Northern Ireland* in einer kleinen Galerie in Belfast eine Ausstellung unter dem Titel „Fitted and Tailored“ (angepasst

und maßgeschneidert). Einhundert junge Frauen aus ganz Nordirland gestalteten jeweils eine Schneiderpuppe im Miniaturformat, um damit ein Bedürfnis, eine Einstellung oder Erfahrung auszudrücken, die für ihr Leben und ihre Gemeinschaft prägend ist. Die gemeinsame Ausstellung aller Schneiderpuppen führte allen Besucher höchst anschaulich die ganze Bandbreite der Herausforderungen und Errungenschaften vor Augen, die den jungen Frauen wichtig sind. Ohne dieses Projekt hätte man sie kaum je nach ihren Erfahrungen gefragt, ganz zu schweigen von der Chance, diese auf so eindringliche Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.

„Die Ausstellung hat mich getröstet und mir gezeigt, dass auch andere ähnliche Sorgen und Ängste haben wie ich“, sagte eine der jungen Künstlerinnen, die gerade einmal 17 Jahre alt ist. „Sie ist aber auch Ausdruck der Hoffnung, die junge Frauen in Nordirland in ihre Zukunft setzen.“

Catherine Morgan arbeitet mit Jugendlichen im Rahmen von YouthAction Northern Ireland, ein vom Programm PEACE III unterstütztes Projekt, das für das EU-Sonderprogramm-konsortium verwaltet wird. Sie war eine der Hauptrednerinnen bei dem jüngsten OSZE-Expertentreffen am Runden Tisch zum Thema „Youth Engagement to Counter Violent Extremism and Prevent Radicalization that Leads to Terrorism“, das von der Abteilung Grenzüberschreitende Bedrohungen und vom BDIMR am 23. und 24. Oktober 2012 in Wien veranstaltet wurde.

Mehr dazu unter www.osce.org/vert

Stimmen



OSZE/CURTIS BUDDEN

Botschafter Zoran Dabik Eine Jurte für alle

Als ich im September den Vorsitz im Forum für Sicherheitskooperation (FSK) übernahm, übergab mir mein Vorgänger drei interessante und auf den ersten Blick ungewöhnliche Gegenstände: einen schönen isländischen Rettungsring, eine lederne Reitpeitsche aus Kirgisistan und die Nachbildung einer kasachischen Jurte in Miniaturformat. Der Rettungsring ist dazu gedacht, den Vorsitzenden im Ernstfall auf stürmischer See zu retten, die Peitsche soll das Forum antreiben und seine Produktivität erhöhen, und die Jurte steht für den Endzustand, den wir alle anstreben.

Da ich in meiner Jugend selbst an Schwimmwettkämpfen teilgenommen hatte, war mein erster Gedanke, dass ich wohl keine Schwimmhilfe benötigen würde. Darüber hinaus bin ich davon überzeugt, dass das Schiff OSZE nicht von seinem Kurs auf das angepeilte Ziel abkommen wird, so hoch die Wogen und so stark der Wind auch scheinen mögen.

Als wir von unseren verehrten lettischen Vorgängern das Steuer des FSK-Bootes übernahmen, war uns bewusst, dass der mazedonische Vorsitz damit für die Koordinierung der Ruder und die Ausrichtung der Segel verantwortlich sein würde.

Mit dem Eintritt der OSZE in ein Zeitalter der Herausforderungen muss die Jurte wohl vergrößert werden, um dem Bedarf an neuen Beziehungen und entsprechenden Mechanismen gerecht zu werden – eine Folge des neuen europäischen Sicherheitsparadigmas. In der Gedenkerklärung von Astana wird die Unteilbarkeit der euroatlantischen und eurasischen Sicherheitsgemeinschaft postuliert. Angesichts dessen sollte das Forum die zur Verstärkung unserer vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen dringend erforderliche Dynamik und konstruktive Vorgehensweise an den Tag legen. Auch wenn noch kein Ende der Diskussionen über die Modalitäten für die Umwandlung des Sicherheitsportfolios der Organisation abzusehen ist, könnten die Modernisierung und Aktualisierung

mancher bestehender Sicherheitsmechanismen bereits eine erste Antwort auf diese Fragen darstellen.

In diesem Sinne erachten wir den jüngsten Beschluss zum Wiener Dokument Plus über die vorherige Ankündigung größerer militärischer Aktivitäten* unter mazedonischem Vorsitz als maßgeblichen Beitrag zum Prozess der fortwährenden Verbesserung unserer Organisation. Wir sehen in diesem Beschluss selbst einen vertrauensbildenden Mechanismus und hoffen nach wie vor, dass seine Verabschiedung auch den laufenden Erörterungen über die Aktualisierung des Wiener Dokuments, eines der wichtigsten Pfeiler unserer gemeinsamen Sicherheit, einen neuen Anstoß gibt. Die Stärkung unseres Vertrauens durch transparente und berechenbare Rüstungskontrollregime ist für die künftige Sicherheitsgemeinschaft von größter Bedeutung. Durch mehr Vertrauen entstehen bessere Beziehungen und ein gemeinsames Vorgehen zur Auseinandersetzung mit Herausforderungen, die alle angehen, wobei letzteres in unserem Zeitalter der Globalisierung und vernetzten Beziehungen eine absolute Notwendigkeit ist.

Ich bin davon überzeugt, dass trotz aller Herausforderungen und divergierender Auffassungen weder der mazedonische noch künftige FSK-Vorsitze der Peitsche und schon gar nicht des Rettungsringes bedürfen, um den Kurs auf das gewünschte Ziel – eine Sicherheitsgemeinschaft, das heißt eine Jurte für alle – zu halten.

Botschafter Zoran Dabik ist seit Oktober 2009 Ständiger Vertreter der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien bei der OSZE. Zurzeit ist er Vorsitzender des Forums für Sicherheitskooperation.

Mehr dazu unter www.osce.org/fsc-chair

*Die Verabschiedung des Beschlusses Nr. 9/12 des Wiener Dokuments Plus über die vorherige Ankündigung größerer militärischer Aktivitäten ist Teil des derzeit stattfindenden Aktualisierungsprozesses des Wiener Dokuments, des wichtigsten OSZE-Dokuments für militärische sicherheits- und vertrauensbildende Maßnahmen. Wenn es in einem Kalenderjahr keine anzukündigende militärische Übung oder militärische Aktivität gibt, ersucht der Beschluss die Teilnehmerstaaten um die Ankündigung einer größeren militärischen Aktivität, die unterhalb der im Wiener Dokument vorgesehenen Schwellen liegt und auf ihrem nationalen Territorium in der Anwendungszone von VSBM durchgeführt wird. Die Teilnehmerstaaten werden sich bei der Festlegung der konkreten militärischen Übung oder militärischen Aktivität, die sie ankündigen werden, nach ihrem Ermessen vom Kriterium der militärischen Bedeutsamkeit leiten lassen.

Die ersten Schritte zur Aktualisierung des Wiener Dokuments beschreibt Pierre von Arx in der Ausgabe 1/2012 des OSZE-Magazins unter dem Titel „Wiener Dokument 2011 – Errungenschaften und Aussichten für weitere Aktualisierungen“

Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte – kriminell erworbene Gelder sind zurückzuzahlen

von Ursula Froese



Es begann damit, dass sich der abgesetzte philippinische Präsident Ferdinand Marcos mit seinen Komplizen 1986 unter Mitnahme gestohlener Vermögenswerte in Höhe von 5 bis 10 Mrd. USD aus dem Staub machte. Das nahm die Schweizer Regierung zum Anlass für einen Präzedenzfall, für kurz entschlossen deren Bankkonten in der Schweiz ein und half in der Folge den philippinischen Behörden, den Verbleib der Gelder auszuforschen und diese zurückzufordern. Ermöglicht wurde das dank eines kurz zuvor verabschiedeten neuen Gesetzes über Rechtshilfe in Strafsachen, das auch für Länder gilt, die kein bilaterales Abkommen mit der Schweiz haben.

Seither haben sich immer mehr Staaten, die von korrupten Politikern oder hohen Beamten ausgeplündert wurden, dazu entschlossen, einander bei der Wiedererlangung ihres verlorenen Vermögens um Hilfe zu ersuchen. In der OSZE wurde dieses Thema erst vor Kurzem durch den Arabischen Frühling virulent, als mehrere Kooperationspartner im Mittelmeerraum sich um die Wiedererlangung der Vermögenswerte bemühten, die ihnen von den gestürzten ehemaligen Machthabern gestohlen worden waren.

Seit 2005 ist ein völkerrechtlicher Vertrag in Kraft, der gezielt auf die Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte als ein Grundprinzip der Korruptionsbekämpfung eingeht. Kapitel 5 des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen Korruption (UNCAC) legt die Mechanismen für die Zusammenarbeit bei der Ermittlung und Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte und deren Rückgabe an das Ursprungsland fest. (Das Übereinkommen wurde von allen OSZE-Teilnehmerstaaten mit Ausnahme von Andorra, der Tschechischen Republik, Deutschlands, des Heiligen Stuhls und San Marinos unterzeichnet.)

Trotz der eindeutigen UNCAC-Bestimmungen

findet leider nur ein relativ geringer Prozentsatz der gestohlenen Vermögenswerte auch wirklich den Weg zurück in die Staaten, denen sie rechtmäßig gehören. Nach Berechnungen der Initiative zur Wiedergewinnung gestohlener Vermögenswerte (StAR), die 2007 auf Grundlage einer Partnerschaft zwischen der Weltbank mit dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung entstand und die Regierungen bei der praktischen Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte beraten und unterstützen soll, wurden in den letzten 15 Jahren nicht mehr als 5 Mrd. USD an rechtswidrig einbehaltenen Vermögenswerten zurückgegeben. Demgegenüber stehen laut Schätzungen von StAR Staatseinnahmen in Höhe von 20 bis 40 Mrd. USD, die den Entwicklungsländern alljährlich durch Korruption entgehen. Vom 3. bis 5. September 2012 fand in Wien ein OSZE-Seminar über die Ermittlung, Sicherstellung und Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte in der OSZE-Region statt, das Mittel und Wege erkunden sollte, um dieses Missverhältnis abzubauen.

Goran Svilanović, Koordinator für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE, von dessen Büro das Seminar organisiert wurde, bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Endlich wird anerkannt, dass Korruption und der Diebstahl öffentlicher Vermögenswerte zu den größten Herausforderungen weltweit gehören, Volkswirtschaften schädigen, die Demokratie schwächen, Misstrauen in der Öffentlichkeit schüren und den Rechtsstaat unterminieren.“

„Wir haben erkannt, dass – wiewohl ordnungsgemäße Verfahren zwar sehr wichtig und einzuhalten sind – das Verfahren, mit dem man derzeit die Wiedererlangung von Vermögenswerten betreibt, nicht wirklich viel an tatsächlich zurückgegebenen Vermögenswerten zu bringen scheint“, erläutert Oliver Stolpe, Leitender Berater der StAR-Initiative, der sich mit vielen Beiträgen zum Seminar hervortat.

„Heute liegt die große Herausforderung darin, die Zielsetzungen des UNCAC in die Praxis umzusetzen, wobei natürlich der erste Schritt seine Ratifizierung und rechtliche Umsetzung, also der Erlass der entsprechenden Gesetze, ist, woran sich die Schaffung eines entsprechenden institutionellen Rahmens und von Koordinierungsmechanismen anschließt. Dass es so kompliziert ist, Vermögenswerte sowohl national als auch international wiederzuerlangen, liegt an der Vielzahl der Akteure und der damit verbundenen Herausforderungen in Bezug auf Kommunikation und

Koordination. Es gibt polizeiliche sowie sonderpolizeiliche Einrichtungen wie Korruptionsbekämpfungs- und Finanzfahndungsbehörden, die eine wichtige Rolle spielen. Dazu kommen Staatsanwälte, Richter und die vom jeweiligen Land für die Ausstellung und Entgegennahme von Rechtshilfeersuchen für die Ermittlung, Beschlagnahme und Wiedererlangung von Vermögenswerten benannten Zentralbehörden – also eine Reihe von Dienststellen, die zusammenarbeiten müssen“, erklärt Stolpe.

Eine der Schwierigkeiten, die auf dem Seminar zur Sprache kam, war die Notwendigkeit, rasch die Verfolgung gestohlener Gelder aufzunehmen und Hindernisse zu überwinden, die einer raschen Bearbeitung von Rechtshilfeersuchen im Wege stehen. Ebenfalls diskutiert wurde die Frage, wie man bei den Ermittlungen im Falle politisch exponierter Personen vorgeht, also bei Prominenten, die aufgrund ihrer Stellung und ihres Einflusses ein erhöhtes Bestechungs- und Korruptionsrisiko aufweisen und denen daher besondere Aufmerksamkeit zukommen sollte. Dieses Problem wurde bereits von vielen Ländern erkannt, die eine systematische Bekanntgabe des Vermögens und von Interessenskonflikten eingeführt haben.

Heather Lowe, Rechtsberaterin und Direktorin für Regierungsangelegenheiten der in den Vereinigten Staaten beheimateten NGO *Global Financial Integrity*, wies darauf hin, dass sowohl der Zivilgesellschaft als auch den Medien eine wichtige Rolle bei der Sensibilisierung für die Herausforderungen der Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte zukommt: „In den Ländern, in denen korrupte Politiker Gelder ins Ausland verschoben haben, gibt es häufig keine starke Zivilgesellschaft. Daher versuchen wir, uns zu ihrem Sprachrohr zu machen, ihre Ideen aufzugreifen und sie in ihren Bemühungen zu unterstützen“. Sie betonte, wie nützlich internationale Organisationen wie die OSZE für die Auseinandersetzung mit den Problemen der weltweiten Korruption seien. „Mit der Globalisierung können sich Gelder in der ganzen Welt ungehindert und frei bewegen, während die Gesetze an den Grenzen halt machen und die Harmonisierung der damit befassten Rechtsordnungen so weit hinterherhinkt, dass diese eigentlich wirkungslos sind. Daher brauchen wir internationale Foren wie OSZE, UNODC und Weltbank, die die notwendige Zusammenarbeit zur Auseinandersetzung mit den Problemen fördern, die sich aus der großen Leichtigkeit ergeben, mit der sich das Geld heute in unserer Welt bewegt“, präzisiert sie.

Alexij Feschtenko, stellvertretender Leiter der staatlichen ukrainischen Finanzaufsicht, hält das Zusammenreffen mit ausländischen Amtskollegen im Rahmen dieser Treffen für sehr sinnvoll: „Unsere Behörde ist eine Zentralstelle für die Analyse von Geldwäsche; wir tun sehr viel im Hinblick auf die Weiterverfolgung von Erträgen aus Straftaten, sowohl im eigenen Land als auch in Zusammenarbeit mit den Behörden anderer Länder. Diese Veranstaltung ist für mich eine besonders wertvolle Gelegenheit, um direkte Kontakte zu knüpfen, denn die sind für die Wiedererlangung von Vermögenswerten wichtig, wenn die Zeit drängt. Wenn Sie über E-Mail ein Ersuchen um Unterlagen stellen, landet das in irgendeiner Mailbox, und es kann Wochen dauern, bis Sie eine offizielle Antwort bekommen – oder auch nicht. Wenn jedoch Ihr Kollege am anderen Ende der Leitung den Anrufer persönlich kennt, können Sie ein Problem innerhalb eines Tages lösen. Das hat sich auch bei uns immer wieder bewahrheitet. Deshalb halte ich Vertrauensbildung für besonders wichtig, und genau dafür ist die OSZE da.“

Viele Teilnehmer beurteilten dieses OSZE-Treffen als besonders nützlich, da viele verschiedene Akteure aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammen kamen: aus den Teilnehmerstaaten und den Ländern der Kooperationspartner in Asien und im Mittelmeerraum, von den Finanzfahndungsbehörden der einzelnen Länder, von internationalen Regulierungsbehörden, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie aus dem Bankbereich.

Bei einer der interessantesten Diskussionen des Seminars befasste sich Shane Riedel, Compliance-Direktor der CITI Group, mit der Verantwortung der Banken bei der Aufdeckung und Meldung von korruptionsverdächtigen Fällen. Als eine besondere Herausforderung erwähnte er die in den einzelnen Ländern geltenden unterschiedlichen Schwellenwerte für die Meldung verdächtiger Transaktionen. Daran schloss sich eine Diskussion zwischen den maßgeblichen Vertretern und Leitern von Regulierungsstellen aus den einzelnen Ländern an.

„Ein solcher Austausch ist sehr zu begrüßen“, meinte Stolpe. „Was braucht die Finanzwirtschaft von der öffentlichen Hand, und was wünscht sich diese von der Finanzwirtschaft? Hier gibt es eine Kommunikationslücke, die behoben werden muss, was nur möglich ist, wenn die Leute sich regelmäßiger zusammensetzen und eine gemeinsame Sichtweise der Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, entwickeln. In der



Mohamed Askri, Berater des tunesischen Justizministeriums, bei seiner Rede auf dem OSZE-Seminar über die Ermittlung, Sicherstellung und Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte in der OSZE-Region am 3. September 2012 in Wien. (OSZE/Ursula Froese)

Privatwirtschaft und deren eigenen Koordinierungsmechanismen stellen wir eine gewisse Bereitschaft dazu fest, den öffentlichen Sektor einzubeziehen, jedoch eine geringere Bereitschaft, sich an den vom öffentlichen Sektor ausgehenden Diskussionen zu beteiligen. Damit die Bekämpfung der Geldwäsche funktioniert, müssen sich wirklich beide Seiten zusammentun, sich über die Herausforderungen im jeweils anderen Bereich informieren und zuallererst den Zufluss illegaler Gelder verhindern, die Ermittlungen aufnehmen, damit man eine Chance hat, verdächtige Transaktionen auch aufzudecken, wenn sie passieren“, erläuterte er.

ARABISCHER FRÜHLING

Die Ereignisse des arabischen Frühlings und die Bemühungen der neuen Regierungen in Tunesien und Ägypten um die Wiedererlangung der Vermögen, die ihrem Land vom Vorgängerregime entzogen wurden, verliehen den Diskussionen über Rechtshilfe im Zusammenhang mit der Rückgabe gestohlener Vermögenswerte im OSZE-Raum besondere Aktualität.

So berichtete Mohammed Askri, Berater des tunesischen Justizministeriums: „Tunesien stellte mehrere Rechtshilfeersuchen, in denen die Vermögenswerte, Bankkonten sowie Kontoinhaber und auch Immobilien und Aktien genauestens und ausführlich angegeben waren. Wir legten Beweise dafür vor, dass es sich um Scheinfirmen handelte, über die Gelder des ehemaligen Präsidenten und seiner Umgebung weißgewaschen werden.“

Wir waren mit zweierlei Problemen konfrontiert. Zum einen mit Problemen rechtlicher Natur; einige der Staaten, an die wir Rechtshilfeersuchen stellten, beriefen sich auf innerstaatliche Rechtsvorschriften, was mit UNCAC unvereinbar ist. Daher waren wir mit überzogenen Rechtsmitteln gegen Entscheidungen

konfrontiert. Ein Beispiel: Wenn wir Bankunterlagen anfordern, damit wir Vermögen weiterverfolgen können, so kann gegen den Freigabebeschluss bis zur letzten Instanz Einspruch erhoben werden, was sehr lange dauert und eine Situation schafft, in der nichts mehr weitergeht.“

„Das zweite Problem ist der fehlende politische Wille. Einige Staaten, darunter auch in der Europäischen Union, haben unsere Ersuchen einfach nicht beantwortet. Diese Staaten begründeten das weder mit dem Fehlen von Informationen noch einem falsch formulierten Ersuchen oder der Nichteinhaltung der erforderlichen Verfahren. Das heißt, dass das Ersuchen stillschweigend angenommen, jedoch nicht beantwortet wird. Andere Staaten wiederum liefern die Daten häppchenweise, doch erfolgt die Zusammenarbeit nur schleppend und wir können das Spinnennetz der Transaktionen nicht nachvollziehen, um eine Einziehungsentscheidung zu erwirken oder ein Ersuchen um Beitreibung der Vermögenswerte zu stellen“, erläuterte er weiter.

Heba Negm von der ägyptischen OSZE-Delegation ging ebenfalls auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit der praktischen Umsetzung des UNCAC ein: „Es hat sich gezeigt, dass die UNCAC-Bestimmungen zwar ausreichend klar formuliert sind, doch was eigentlich nottut, ist die Förderung der internationalen Zusammenarbeit rund um diese Bestimmungen. Wir haben im Oktober 2011 in Marrakesch auf der Konferenz der Vertragsstaaten des UNCAC zwei Resolutionenentwürfe zum Thema internationale Zusammenarbeit bei der Wiedererlangung von Vermögenswerten eingebracht, die beide im Konsens verabschiedet wurden“, erläuterte sie. „Wir haben auch im Menschenrechtsrat in Genf über die afrikanische Gruppe einen Resolutionsentwurf eingebracht, der die Forderung enthält, dass die in den Banken einiger Länder liegenden Gelder in

ihr Herkunftsland zurück zu überweisen sind, um dort zur Finanzierung von Wiederaufbau und Entwicklung eingesetzt zu werden. Ägypten, aber auch Länder wie Tunesien, sind nun von der Wirtschaftskrise schwer betroffen und brauchen diese Gelder sehr dringend, auch für ihre Entwicklung gerade nach der Revolution“.

Wie Askri unterstrich auch Negm die Bedeutung des politischen Willens. „Was wir eigentlich brauchen, ist politischer Wille. Hier reagieren die Länder ganz unterschiedlich, und wenn man im Vergleich zweier Länder die Hintergründe betrachtet und feststellt, dass beide UNCAC-Vertragsparteien sind und mehr oder minder dasselbe Rechtssystem haben, dann liegt der Unterschied eben im politischen Willen.“

„Wir müssen die Verfahrensregeln der Korruptionsbekämpfung vereinheitlichen und dürfen es nicht bei bloßen Empfehlungen und unverbindlichen völkerrechtlichen Bestimmungen belassen, wie das beim UNCAC der Fall ist. Es sollte eine Evaluierung der Umsetzung des Einkommens anhand bestimmter Fälle geben, wie zum Beispiel Tunesiens Bemühungen zur Wiedererlangung der Vermögenswerte, die der ehemalige Präsident gestohlen hat“, lautete eine Empfehlung von Askri.

Und er fügte hinzu: „Es ist wichtig, internationale

Foren wie die OSZE auf diese Probleme aufmerksam zu machen. Sitzungen wie diese sind sinnvoll und positiv, da wir die Probleme aufzeigen können, die das gute Funktionieren des Systems zur Korruptionsbekämpfung und Vermögensrückgabe behindern, und Lösungsmöglichkeiten überlegen können, wie man diesen Problemen beikommen und die internationalen Maßnahmen wirksamer und zeitnäher gestalten kann.“

„Die jüngsten Unruhen in Nordafrika erinnern uns nachdrücklich daran, dass die Legitimität und Stabilität politischer Regime unmittelbar bedroht sind, wenn es uns nicht gelingt, der Korruption Einhalt zu gebieten. Korruptionsbekämpfung sollte jeder Regierung ein Anliegen sein, als Weg zur Ermöglichung nachhaltiger Entwicklung, zur Sicherung des sozialen Friedens und zur Vermeidung innenpolitischer Konflikte“, erläuterte Svilanović. Und er kam zu dem Schluss: „Aus allen diesen Gründen steht die Korruptionsbekämpfung einschließlich der Wiedererlangung von durch Korruption erworbener Vermögen ganz oben auf der Agenda einer regionalen Sicherheitsorganisation wie der OSZE.“

Ursula Froese ist Chefredakteurin des OSZE-Magazins

Mehr dazu unter www.osce.org/stolenassets

Schlussfolgerungen der Experten

Aus den Diskussionen der Experten in den ersten beiden Tagen des OSZE-Seminars über die Ermittlung, Sicherstellung und Wiedererlangung gestohlener Vermögenswerte gingen acht Empfehlungen hervor, die den OSZE-Teilnehmerstaaten im politischen Teil des Treffens am dritten Tag vorgelegt wurden. Die Teilnehmer sollten erwägen,

1. die wirksame Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen Korruption und insbesondere von Kapitel V, Wiedererlangung von Vermögenswerten, zu betreiben, unter Berücksichtigung des bevorstehenden zweiten Zyklus seines Überprüfungsmechanismus, der sich unter anderem schwerpunktmäßig mit der Umsetzung dieses Kapitels befassen wird;
2. im Zusammenhang damit die Wiedererlangung von Vermögenswerten zu einer politischen Priorität zu machen und konkrete Strategien zur Wiedererlangung von Vermögenswerten zu entwickeln, unter anderem die Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen für die Wiedererlangung von Vermögenswerten und deren wirksame Verwaltung und Verfügung sowie die Ausarbeitung von Mechanismen zur Koordinierung aller mitwirkenden Akteure;
3. wirksame Regime für die Beschlagnahme und Einziehung, insbesondere im Einklang mit den Erfordernissen von Artikel 31 des UNCAC zu entwickeln und zu erwägen, die Möglichkeit eines Verfalls der Vermögenswerte auch ohne vorherige Verurteilung einzuführen und die Durchsetzung von Einziehungsverfügungen anderer Rechtsprechungen zu ermöglichen;
4. in Zusammenarbeit mit der OSZE die Vernetzung, den Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen zwischen Stellen zu ermöglichen, die sich mit der praktischen Wiedererlangung von Vermögenswerten in der Region befassen;
5. mit Unterstützung der OSZE und ihrer Feldpräsenzen und in Abstimmung mit anderen einschlägigen Organisationen, Ausbildungsprogramme zur Wiedererlangung von Vermögenswerten und damit zusammenhängende Themen für Strafverfolgungs-, Justiz- und Finanzfahndungsbehörden durchzuführen;
6. öffentlich-private Partnerschaften für die wirksame Umsetzung des UNCAC im Allgemeinen und die Förderung von Maßnahmen zur Ermittlung politisch exponierter Personen und der wirtschaftlichen Eigentümer von Vermögenswerten zu schaffen;
7. Systeme für die steuerliche Erklärung von Einkommen und Vermögen zu schaffen bzw. zu stärken und deren Verwendung zum Zweck der Ermittlung politisch exponierter Personen zu fördern;
8. das vorhandene Wissen, Material und die technischen Dienste, die von internationalen Akteuren zur bereitgestellt werden, in vollem Umfang für eine informierte Politik und die Entwicklung rechtlicher und institutioneller Rahmenbedingungen und Praktiken zu nutzen..



Afghanische Unternehmerinnen auf der Suche nach neuen Märkten

von Ursula Froese

Im September organisierte die OSZE in Istanbul einen Betriebswirtschaftskurs für afghanische Frauen, an dem auch Frauen aus Aserbaidschan und Tadschikistan teilnahmen; sie alle sind als selbständige Unternehmerinnen in der Schmuckerzeugung und Textilbranche tätig.

Der Führer durch das Zentrum für Schmuckerzeugung und -verkauf mit der Bezeichnung *Wedding World*, das sich an der Peripherie von Istanbul über mehr als 180.000 m² erstreckt, hatte seine Ausführungen beendet und war nun bereit, auf Fragen einzugehen. Gemeinsam mit 24 Unternehmerinnen und ihren Kursleitern nahm ich an dieser Führung durch das Zentrum teil, die im Rahmen eines OSZE-Ausbildungskurses stattfand. Ohne jede Scheu begannen sie Frauen sofort, Möglichkeiten zu sondieren, wie sie ihre selbstgefertigten Schmuckstücke über das Zentrum verkaufen könnten, und die Qualität der Edelsteine anzupreisen, aus denen sie ihren Schmuck herstellten. Das Gespräch endete mit einem Geschäftsabschluss und brachte den Frauen Werbeeinschaltungen zu günstigeren Tarifen im unternehmenseigenen Newsletter.

Die Frauen waren nach Istanbul gekommen, um an einem fünftägigen betriebswirtschaftlichen Kurs für Unternehmensführung teilzunehmen; organisiert

wurde der Kurs, der im vergangenen September stattfand, vom Büro des Koordinators für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE (OCEEA), UNDP Afghanistan und der türkischen Organisation für die Entwicklung von Klein- und Mittelbetrieben (KOSGEB) sowie von der Weltorganisation für fairen Handel (WFTO).

Als außenstehende Beobachterin war ich überrascht, wie sich diese Frauen ohne jede Scheu mit einem Geschäftsmann aus einem anderen Land unterhielten, der eine ihnen unbekannte Sprache sprach. Sharmista Dasbarwa, die Leiterin des UNDP-Projekts für Gleichstellung der Geschlechter in Kabul, die den Kurs mitgeplant hatte und selbst am Unterricht mitwirkte, warnte denn auch davor, sich von Vorurteilen in die Irre führen zu lassen. „Wenn man von Unternehmerinnen in Afghanistan spricht, darf man nicht außer Acht lassen, dass man hier unter Gleichberechtigung von Frau und Mann keineswegs dasselbe versteht, wie in irgendeinem

anderen Land in der Welt. Man sieht die Rolle von Männern und Frauen eher als einander ergänzend, und jede Reform in diesem Bereich geht die ganze Gemeinschaft an. Es gibt sehr wohl wichtige Entwicklungen, die jedoch nur sehr langsam greifen. Doch die Frauen treten zunehmend aus dem Schatten“, erklärte sie.

Die Teilnehmerinnen, die von Dasbarwa und ihren Kolleginnen für den Kurs ausgewählt wurden, kamen aus der Hauptstadt Kabul und aus vier Provinzen: Bamiyān, dem im Herzen Afghanistans gelegenen Hochland, Herat im Westen, Balch im Norden und dem konservativeren Nangahār im Osten. Das Hauptkriterium war, dass sie Unternehmerinnen waren, die eingeführte und gewinnbringende Betriebe zur Herstellung von Textilien oder Schmuck führten. Ebenso wichtig wie der Wunsch, internationale Märkte kennenzulernen, war ein entsprechendes Bildungsniveau, hingegen wurden Englischkenntnisse nicht vorausgesetzt.

Mit Hilfe der begleitenden Dolmetscher konnte ich mich mit den Teilnehmerinnen unterhalten, die meist Farsi sprachen. Einige erzählten, sie wären nach dem Ende der Taliban-Herrschaft aus dem Iran und anderen Nachbarländern nach Afghanistan zurückgekehrt, um dort eingeseessene Familienbetriebe wieder auf die Beine zu bringen. Andere waren schon jahrzehntelang im Land selbst beruflich tätig. Zum Beispiel Laila Omar Gal aus Kabul, die seit über 25 Jahren einen auf Babykleidung spezialisierten Betrieb führt. Was sie alle verbindet ist ein zäher Optimismus, der sie scheinbar unüberwindliche Hindernisse bewältigen ließ, wie etwa das Startkapital in einem Land aufzutreiben, wo wenig Geld für Investitionen vorhanden ist, mit einer nur rudimentären Infrastruktur ein Logistik aufzubauen, Produktionsstätten in einem Land einzurichten, in dem die Tradition den Frauen verbietet, den häuslichen Bereich zu verlassen.

Bei ihrer Tätigkeit, sei es in ihrem Unternehmen oder in Zusammenarbeit mit einer NGO, ist es den meisten von ihnen ein großes Anliegen, anderen Frauen eine Ausbildung in kunsthandwerklichen Fertigkeiten zu ermöglichen und sie teilweise auch in Lesen und Schreiben auszubilden. Den Anlernlingen gibt die Möglichkeit, etwas Geld mit Handarbeiten oder dem Auffädeln von Perlen zu verdienen, oft die Möglichkeit, ihre Familien aus der bittersten Armut herauszuholen – was für die Unternehmerinnen eine zusätzliche Motivation darstellt, sich mit ihren qualitativ hochwertigen handwerklichen Erzeugnissen aus Afghanistan auch gegen die harte Konkurrenz ausländischer Billigware auf dem Markt zu behaupten.

Die Unternehmerinnen werden von der Regierung des OSZE-Kooperationspartners

Afghanistan sehr unterstützt, wobei das in Istanbul angebotene Ausbildungsprogramm eigentlich auf einen Vorschlag des ständigen Vertreters Afghanistans bei der OSZE, Botschafter Abdul M. Shoogufan, zurückgeht. „Afghanische Frauen sind fleißig und aufgeschlossen für Neues. Um sie in den Wirtschaftsprozess einzubinden, muss man sie kurzfristig technisch-fachlich unterstützen und ihnen ein Umfeld zur Verfügung stellen, das zumindest ein Minimum an Sicherheit bietet. Daher habe ich vorgeschlagen, dieses Ausbildungsprogramm in das letzte Paket von OSZE-Projekten für Afghanistan aufzunehmen“, erläutert er. Das Projekt wurde als erstes von mehreren OSZE-Projekten durchgeführt, die Afghanistan bei der Bewältigung der Sicherheitsprobleme im Zuge des für 2014 geplanten Abzugs der NATO-Truppen helfen sollen. (Diese Projekte bieten Unterstützung und Ausbildung für afghanische Bürger, allerdings nicht in Afghanistan selbst – dafür wäre ein Konsensbeschluss der Teilnehmerstaaten erforderlich.)

„Es ist dies eine sinnvolle und wichtige Initiative des OCEEA, weil sie Frauen durch Bildung zu Selbständigkeit verhilft, damit in der Folge die Armut verringert und wesentlich zu nachhaltigem Wirtschaftswachstum, demokratischer Entwicklung, Inklusion, Sicherheit und Stabilität in Afghanistan und darüber hinaus in der OSZE-Region beiträgt“, so Amaia Sotelines Rivas, Referentin für Wirtschaftsangelegenheiten im OCEEA, die den Kurs plante und leitete. Nach drei Tagen theoretischem Unterricht ging es hinaus in die *Wedding World* mit ihrer Schmuckausstellung, den Basar von Istanbul und die Textilfabriken Aziz Bebe und Sabra.

Istanbul wurde deshalb für den Kurs ausgewählt, weil die Türkei seit jeher über eine florierende Textil- und Bekleidungsindustrie verfügt und auf dem Luftweg von Kabul, Baku und Duschanbe gleich gut erreichbar ist. Neben den Unternehmerinnen aus Afghanistan wurden auch Frauen aus Aserbaidschan und Tadschikistan, die schmuck- und textilproduzierende Unternehmen leiten, zu dem Kurs eingeladen. Mithilfe ihrer Feldoperationen in diesen Ländern konnte die OSZE gezielt Frauen aussuchen, denen dieser Kurs voraussichtlich nützen würde.

So unterschiedlich die sozialen und wirtschaftlichen Arbeitsbedingungen für die Frauen in den drei Ländern auch sein mögen, haben sie doch gemeinsame Anliegen: Wie beschafft man gutes Rohmaterial zu wettbewerbsfähigen Preisen, wie kann man den Mitarbeiterinnen Arbeitsstätten bieten, in denen sie produktiv arbeiten können, wie akquiriert man neue



Als Fatima Zamin Ali vor 12 Jahren aus dem Iran nach Afghanistan zurückkehrte, gründete sie in der Provinz Bamiyān ein Unternehmen für Kunsthandwerk; dabei kamen ihr die Fertigkeiten zugute, die sie als Mädchen von ihrer Mutter und anderen Frauen im Iran gelernt hatte.

Kunden und wie behauptet man sich auf dem Markt. Der Umstand, dass Frauen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen, wie eine Tadschikin aus dem Pamir, die traditionelle Handarbeiten anfertigt, eine Frau aus Baku, die sich auf die Herstellung von Sammelpüppchen spezialisiert hat, und eine Seidenspinnerin und -weberin aus dem nördlichen Afghanistan ihre Kursnotizen miteinander besprechen können, bereicherte die Diskussionen während des Unterrichts ungemein.

Der Unterricht befasste sich mit den grundlegenden Voraussetzungen für einen funktionierenden Betrieb. Sotes Linares-Rivas war die Experte für alles, was mit Finanzierung zu tun hatte: wie man variable und fixe Kosten berechnet, Kostenstrukturen bewertet, was man unter Break-even-Point, wettbewerbsfähiger Preisgestaltung und Gewinnrechnung versteht. Dasbarwa war für die Analyse der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und geschäftliche Kontaktaufnahme zuständig. Und Necla Haliloglu, Leiterin der Abteilung *Entrepreneurship Development* bei KOSGEB, unterrichtete die Fächer Produktinnovation und Marketingstrategien; der Kommunikationsfachmann Andrew Watson brachte den Frauen bei, wie man soziale Stile erkennt, die unterschiedlichen Standpunkte der Wirtschaftsakteure, wie Lieferanten, Kunden und Angestellte, einschätzt und dann entsprechend kommuniziert, um gute Ergebnisse zu erzielen. „Die Bereitschaft und Fähigkeit der Teilnehmerinnen, sich neue Kommunikationsstrategien und -techniken anzueignen und sie an ihre Bedürfnisse anzupassen, hat mich sehr beeindruckt“, sagte Watson.

Einer der innovativsten Aspekte des Kurses war die Zusammenarbeit mit der Weltorganisation für fairen Handel. Der Experte für fairen Handel, Michael Muchilwa, hätte mit seinem Referat nicht besser auf das Interesse der Frauen eingehen können, in dem er erläuterte, wie die WFTO wirtschaftlich benachteiligten Produzenten in den Entwicklungsländern dabei hilft, Zugang zu den Weltmärkten zu bekommen, indem sie Informationen über die Märkte zur Verfügung stellt, bei Exportlogistik und Versandkosten und zinslosen Darlehen hilft. „Wir haben erlebt, wie die Grundsätze des fairen Handels die Märkte in Südamerika und

Näherinnen auf dem Weg zur Arbeit, Provinz Herat (Afghanistan)



JAMILA ABDUL HAQ

Afrika von Grund auf verändert haben, weshalb sollte das also im Kaukasus oder in Zentralasien nicht auch möglich sein“, zeigte sich Muchilwa zuversichtlich. Umgekehrt sind Fair Trade Produzenten gegenüber den Abnehmern und anderen Akteuren für die Einhaltung gewisser Standards des fairen Handels verantwortlich.

Am Abend des dritten Tages konnten die Teilnehmerinnen ihre Waren ausstellen. Der nüchterne Seminarraum des Hotels verwandelte sich in einen farbenprächtigen Basar, mit glänzenden Halsketten und Ohrringen, schimmernden Seidenschals, kunstvoll drapierten Teppichen, dazwischen mit Stickereien und Perlen verzierte Stoffe aus schwerem Samt und weicher Baumwolle, Taschen, Gürtel, Puppen und Bilder. War es in den Unterrichtsstunden schon lebhaft zugegangen, so zeigte sich jetzt die ganze Geschäftstüchtigkeit der Frauen, als sie ihre Waren um die Wette anpriesen. Ein unerwartetes Vergnügen für eine Gruppe amerikanischer Touristen, die an diesem Abend im Hotel eintrafen!

Die Ausstellung bot auch Gelegenheit für konstruktive Rückmeldungen der Dozenten. „Es ist wichtig, das richtige Marktsegment anzuvisieren“, meinte Haliloglu dazu. „Wenn man mit alten Techniken und hochwertigen Materialien arbeitet, dann empfiehlt sich dafür das Luxussegment.“ So weit haben es einige bereits gebracht, wie etwa Mukarrama Kajumowa aus Tadschikistan, die ihre bestickten Gürtel im Pariser Louvre verkauft, oder wie Mechriban Sadigowa aus Aserbaidschan, die eine Kollektion filigraner Silberarbeiten in einem ganz eigenen Stil angefertigt hat.

Einige der afghanischen Produzentinnen hatten schon angefangen, ihre traditionellen Erzeugnisse auf die voraussichtliche Vermarktung im Ausland abzustimmen. Rabya Maryam Joma Khan aus der Provinz Balch, die Seidenschals von bestechender Schlichtheit herstellt, erklärte, dass sie bereits eine hochmoderne Ausrüstung für das Färben von Seidenstoffen erworben hätte. Für andere wiederum bedeutete diese Einführung eine etwas ernüchternde Begegnung mit den Anforderungen ausländischer Märkte. „Einige der Kleidungsstücke sind wunderschön, aber zu bunt oder zu aufwändig für westlichen Geschmack. Edelsteinhalsketten sollten nicht mit Plastik verarbeitet werden, da dadurch das ganze Produkt an Wert verliert“, erklärte Muschilwa.

„Zurzeit gibt es noch so wenige Unternehmerinnen in Afghanistan, dass sie zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallen“, meint Dasbarwa. Doch wer in Afghanistan etwas aufbauen will, kämpft von vornherein unter erschwerten Bedingungen. Dieser OSZE-Kurs war ein erster Schritt, den Zugang zu wichtigen Märkten außerhalb des Landes zu öffnen. Diese furchtlosen Unternehmerinnen aus Afghanistan werden ihre Chance zu nutzen wissen.

Ursula Froese ist Chefredakteurin des OSZE-Magazins.

Mehr dazu unter Amaya.SotesLinares-Rivas@osce.org



OSZE/URSULA PROESE

Nadia Abdul Aziz, Kabul

„In der Zeit vor den Taliban – vor dem Krieg – als wir in Kabul lebten, hatte mein Vater eine Strickfabrik. Als wir vor neun Jahren zurückkamen, holte ich die Maschinen aus dem Lager und setzte sie wieder in Gang. Ein Jahr lang ging alles gut, aber dann überschwemmten die Chinesen den Markt in Kabul, wodurch es für uns schwierig wurde. Die chinesischen Erzeugnisse sind sehr billig und von schlechter Qualität, werden aber trotzdem von den Leuten gekauft. Unsere Erzeugnisse sind qualitativ hochwertig, aber wir können nicht Qualitätsmaterialien einkaufen und unsere Produkte zu chinesischen Preisen verkaufen.“

Mir blieb also nichts anderes übrig, als zuzusperren. Also begann ich, Handarbeiten zu machen und eröffnete ein Geschäft im *Women's Garden* in Kabul. Dieser *Women's Garden* ist ein Areal, das vor der Regierung ausschließlich Frauen zur Verfügung gestellt wird. Jeden Morgen findet dort in den Gärten ein Basar statt; in den 23 Geschäften arbeiten nur Frauen – Männer haben dort keinen Zutritt, nur Frauen und Jungen unter sieben. In Afghanistan erlauben die meisten Familien den Frauen nicht, sich außerhalb des Hauses aufzuhalten, aber da es an diesem Ort keine Männer gibt, können sich die Frauen, die hierher kommen, auch wohlfühlen.

Inzwischen habe ich einen neuen Betrieb gegründet, in dem Steine zu Schmuck verarbeitet werden. Ich habe vor, Frauen für die Schmuckerzeugung einzustellen, denn dafür gibt es im Ausland einen Markt. Mit Kunsthandwerk kommt man schwer auf internationalen Märkten unter, einerseits weil qualitativ hochwertige Materialien teuer sind, und andererseits wegen der Größe. Die Frauen werden bei uns kleine Maschinen bekommen, mit denen sie den Schmuck in Heimarbeit anfertigen, den wir dann von ihnen holen und ins Ausland exportieren. Ich habe etwas gesucht, was sich im Ausland gut verkauft, und meine, ein passendes Produkt gefunden zu haben. Es ist schwer, sich ein Bild von einem Markt zu machen, wenn man die Kultur nicht kennt. Ich habe mir einige Städte in China, aber auch in Indien und einigen europäischen Ländern angesehen, und dort Abnehmer gefunden.“



OSZE/URSULA FROESE

Rabya Maryam Joma Khan (links) und Schakiba Schakib Mohammad Azim aus der Provinz Balch auf dem Ausbildungskurs in Istanbul

Rabya Maryam Joma Khan, Provinz Balch

„Bevor ich mein Unternehmen gründete, war ich Lehrerin. Damals unterrichtete ich auch Handarbeiten und bildete in meinen Näh- und Stickkursen viele Schülerinnen aus. Da mich auch das Geschäftliche interessierte und ich auch gute Arbeitsbedingungen für Frauen schaffen wollte, gründete ich 2007 ein eigenes Unternehmen unter dem Namen *Rabya Maryam Handicraft Company*. Unsere Erzeugnisse wurden bei nationalen Ausstellungen in Masar-e-Scharif, Kundus, Herat und Kabul und auch auf internationalen Messen in Indien, Tadschikistan, Russland und Deutschland ausgestellt.

In den Provinzen Baghlän, Samangan, Balch, Dschuzdschan, Färyäb und Sari Pul haben wir ungefähr 2.500 junge Mädchen und Frauen in Seidenraupenzucht und Seidenverarbeitung unterwiesen und weiteren 2.210 beigebracht, wie man Strukturteppiche herstellt; die Produktion läuft bereits. Ich habe vor, mein Geschäft mit Hilfe einer modernen Seidenproduktionsanlage auszuweiten, die Vorarbeiten dazu haben bereits begonnen.“



ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Zahra Awaz Ali auf einem Hügel vor den Steilfelsen von Bamiyän

Zahra Awaz Ali, Provinz Bamiyän

„Vor ungefähr vierzehn Jahren habe ich ein Unternehmen mit Sitz in Kabul gegründet. Seit ich in Bamiyän lebe, arbeite ich in einer Filiale dieses Unternehmens. Ich leite auch eine NGO namens *Bamyan Women's Social Association*. Eine Gruppe von 85 Frauen stellt für mein Unternehmen Handarbeiten, Teppiche und bestickte Schals und Kleidung her. Kriegsbedingt verschlug es die meisten von ihnen aus ganz Afghanistan nach Bamiyän. Sie sind in einer schwierigen Lage, haben ihren Mann, ihr Heim verloren, viele von ihnen leben in Zelten oder Verschlägen aus Pappkarton. Ich versuche, ihnen bessere Arbeitsbedingungen zu bieten, für eine Kinderbetreuung zu sorgen, ihnen Arbeitsplätze zu geben, wo sie ihre Kinder mitnehmen können.

Fünf Personen arbeiten als Ausbilder für mich und sind auch bei den Entwürfen behilflich. Mein Mann arbeitet als Angestellter im Betrieb mit, hilft mir bei der Logistik, dem Einkauf, den Finanzen und den ganzen administrativen Dingen wie den Lizenzen. Eine unserer Kundinnen lebt in Kanada. Sie kauft Teppiche – die ich ihr von Kabul nach Peschawar liefere, von wo aus sie mit dem Schiff nach Kanada transportiert werden.“



TOUS DROITS RÉSERVÉS



OSZE/URSULA FROESE

Zahedh Fizan Fiz Muhammad, Provinz Nangahār

„Ich bin ausgebildete Gynäkologin und leite die NGO *Rubia Organization for Development of Afghanistan* (RODA). RODA entstand 2007 auf Initiative einer Gruppe von – mehrheitlich Frauen – aus Afghanistan aus gebildeten Kreisen oder freien Berufen. RODA verfolgt das Ziel, mit dem Wissen und der Erfahrung ihrer Mitglieder notleidenden Menschen zu helfen, und sucht daher nach Wegen, die Armut abzubauen und Selbständigkeit, soziale Gerechtigkeit, Stabilität und Wohlstand für die Menschen in Afghanistan zu fördern.

Mit Hilfe traditioneller handwerklicher Techniken entwickelt das Projekt *Rubia Handicrafts* wirtschaftliche Möglichkeiten zur Unterstützung der Ausbildung afghanischer Frauen und zur Förderung der Gesundheit und des Wohlergehens ihrer Familien. Durch das Projekt erlernten über 200 Frauen die feine Seidenstickerei im traditionellen Stil der Region Darrai Noor, viele von ihnen auch Schreiben und Lesen. Die bestickten Kissen und Taschen werden in den USA verkauft. Aus dem Erlös werden auch andere Rubia-Projekte unterstützt, darunter Schulen für Mädchen, Jungen und Frauen. Jede Frau signiert ihre Arbeit mit einem typischen Muster und ihrem Namen in persischen Schriftzeichen, womit sie auch ihre neu erworbenen Schreibkünste unter Beweis stellen.“



OSZE/URSULA FROESE

Dschamila Abdul Haq (rechts) und Wahida Samadi, Leiterin der Tahmina Women's Association, beide aus Herat.

Dschamila Abdul Haq, Provinz Herat

„Ich stelle Stoffe und Kleider her und leite den Frauenrat der Provinz Herat, der 2010 gegründet wurde und 350 Mitglieder hat. Ich wurde Mitglied im Rat, da ich den Eindruck hatte, dass man dort arbeitende Frauen brauchen kann. Unsere Tätigkeit umfasst die Bereiche Bildung, Aufbau beruflicher Kapazitäten, Rechtsberatung und Kampf gegen die Diskriminierung der Frau. An die 3000 Frauen haben unsere Kurse absolviert. Damit ist es uns gelungen, den Wissensstand vieler Frauen zu heben.

Seit der Gründung des Rates hat sich viel verändert. Zu Beginn wollten die Männer ihren Frauen nicht erlauben, außerhalb des Hauses zu arbeiten. Wir konnten den Männern aber beweisen, dass Frauen sehr wohl auch außerhalb ihrer vier Wände arbeiten können. In meinem Fall konnte ich meine Kinder zu Hause betreuen und daneben arbeiten – was dank guter Planung möglich war. Eigentlich waren es die Kinder, die mich zu diesem Schritt überredeten.“



Gender Budgeting – eine österreichische Erfahrung

von Claudia Stadler und Sarah Hurtes

„Ja, wir betreiben Gender Budgeting und nein, es kostet uns kein Vermögen. Im Gegenteil: Wir erwarten, dass es als Teil unseres Konzepts der wirkungsorientierten Haushaltsführung die Wirtschaftlichkeit der Verwaltung erhöht“, erklärte Gerhard Steger, Leiter der Budgetsektion im österreichischen Bundesministerium für Finanzen, vor OSZE-Delegierten und Haushaltsexperten in einer Veranstaltung, die der Sitzung des Beratenden Ausschusses für Verwaltung und Finanzen der OSZE am 12. Oktober vorausging.

Von allen OSZE-Teilnehmerstaaten hat Österreich die Idee, den Staatshaushalt als Instrument zur Förderung der Geschlechtergleichstellung einzusetzen, am weitesten entwickelt. Alle österreichischen Ministerien sind angehalten, bis zu maximal fünf Wirkungsziele für ihre jeweiligen Haushaltskapitel im Rahmen der jährlichen Verabschiedung des Bundesvoranschlags im Nationalrat zu formulieren. Zumindest eines der Wirkungsziele soll dabei direkt aus dem Gleichstellungsziel abgeleitet werden. Jedes Ministerium muss ferner konkrete Maßnahmen zur Verfolgung dieser Wirkungsziele sowie entsprechende Indikatoren angeben.

Seit 2007 ist das Erfordernis der geschlechtergerechten Haushaltsführung in der österreichischen Bundesverfassung verankert. Eine große Errungenschaft, aber erst ein Anfang, betont Steger. „Die Regeln wurden zwar klar zu Papier gebracht, aber viele standen dem Gender Mainstreaming weiterhin mit Skepsis gegenüber und betrachteten es als bloße Zugabe.“ Nicht so Sektionschef Steger und seine Mitarbeiter. „Für uns ist Gender Budgeting ein Weg, gezielt politische Vorgaben auf politischer Ebene einzuführen und der Verwaltungsebene die Möglichkeit zu geben, ihre Ergebnisse und Leistungen vorzustellen“, erklärte er.

In der Haushaltsreform, die 2013 in Kraft treten wird, sieht das Bundesministerium für Finanzen Gender Mainstreaming als Bestandteil einer neuen wirkungsorientierten Haushaltsführung vor. „Wirkungsorientierte Haushaltsführung bedeutet, dass zur üblichen Frage ‚Wer bekommt was?‘ die Frage ‚Wer liefert welches Ergebnis und wann?‘ hinzukommt. Auf diese Weise erhalten die Bürger einen besseren Einblick in die Verwendung ihrer Steuergelder.“

„Machen Sie es den Leuten nicht zu einfach“, riet Steger denjenigen unter seinen Zuhörern, die die Einführung der Gender-Perspektive in die Haushaltsführung ihrer jeweiligen Regierungen beabsichtigen. „Wesentlich ist, externe gesellschaftspolitische Wirkungsziele im Auge zu behalten. Spezifische Ausbildungen für

weibliche Mitarbeiter in den Ministerien anzubieten mag zwar eine nette zusätzliche Aktivität sein, reicht aber keineswegs aus, um wirklich etwas zu bewirken. Außerdem geht es beim Thema Gender ja nicht nur um die Frauen sondern auch um die Männer. Die Gesundheit der männlichen Mitarbeiter über 50 durch eine Aktion mit kostenlosen Vorsorgeuntersuchungen zu verbessern, könnte zum Beispiel ein Wirkungsziel sein“, meint er.

Die Haushaltsreform einschließlich des Gender Budgeting wurde im österreichischen Nationalrat einstimmig beschlossen – was laut Steger äußerst selten vorkommt und das Ergebnis jahrelanger harter Arbeit und sorgfältiger Planung war. In dem Zusammenhang hatte er noch weitere wertvolle Ratschläge. Erstens Gender Budgeting als Teil eines Pakets einzuführen. „Gender Budgeting alleine einzuführen hätte vermutlich nicht funktioniert“, sagte er. „Es war Teil eines Pakets, das zahlreiche Interessen betraf. Was letzten Endes den gewünschten Erfolg brachte war, dass es Teil einer Modernisierungsstrategie für unser Land war.“

Zweitens: mit einem Pilotprojekt zu beginnen, mit dem man alle Interessengruppen für die Sache gewinnt. Das Pilotprojekt für die österreichische Haushaltsreform sollte den Ministerien dabei helfen, Geld einzusparen, das sie dann nach ihrem Ermessen verwenden konnten. „Sie hätten sehen sollen, wie rasch die Leute in den Ministerien ihre Einstellung änderten, als sie hörten, sie könnten die ausgegebenen Mittel für ihre eigenen Zwecke behalten“, meinte er lachend.

Am Ende der Diskussion fragte ein OSZE-Delegierter Herrn Steger, wie die Beamten für die Umsetzung der neuen geschlechtergerechten Haushaltsbestimmungen ausgebildet wurden. „Unsere beste Entscheidung war es, keine externen Konsulenten zu engagieren“, antwortete Steger. „Wir bildeten einen Mitarbeiter in jedem Referat aus, der dann für die Ausbildung der restlichen Kollegen zuständig war. So entstand ein Gefühl der Eigenverantwortung. Viele der benannten Ausbildner hatten noch nie vor Publikum referiert und zitterten vor ihrer ersten Präsentation wie Espenlaub. Danach waren sie aber um der Meter größer!“ Einer guten Sache dienen, Mitarbeitern Eigenverantwortung zu geben und Spaß dabei haben: So fasste Steger den Erfolg der Haushaltsreform zusammen – ein Erfolg, auf den er, seine Kollegen und eigentlich auch Österreich sehr stolz sind.

Seit April hat die OSZE-Abteilung Genderfragen parallel zu den wichtigsten Veranstaltungen der OSZE Diskussionsrunden zu Genderthemen organisiert. Erörtert wurden unter anderem die Themen Bekämpfung der Diskriminierung von Frauen im Sport, Förderung der Beteiligung von Frauen an demokratischen Wahlen, Einbeziehung von Frauen in Aktivitäten in den Bereichen Good Governance und Korruptionsbekämpfung sowie Berücksichtigung von Gender-Aspekten in der Polizeiarbeit.

Claudia Stadler und Sarah Hurtes arbeiten in der Abteilung Genderfragen der OSZE.

Mehr dazu unter www.osce.org/gender



Ein Surfer paddelt mit seinem Brett über die Colwyn Bay in North Wales (UK), im Hintergrund eine Windfarm. (Adrian Trendall)

Jahrestage in der Zweiten Dimension

20 Jahre Wirtschafts- und Umweltforum der OSZE

15 Jahre Koordinator für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE

Im vergangenen Jahr beging die OSZE zwei für ihre Arbeit in der zweiten Dimension der Sicherheit, der Wirtschafts- und Umweltdimension, wichtige Jahrestage: Vom 12. bis 14. September fand in Prag das zwanzigste jährliche OSZE-Wirtschafts- und -Umweltforum statt. Und bei der Eröffnungssitzung des Implementierungstreffens zur Wirtschafts- und Umweltdimension (EEDIM) am 16. Oktober waren alle fünf Koordinatoren für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE – der derzeitige sowie seine Vorgänger – anwesend und würdigten in ihren Reden das fünfzehnjährige Bestehen dieses Amtes mit einer Bilanz und einem Ausblick auf die Zukunft.



ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Thomas L. Price
Koordinator von 1997 bis 2001

„Wie ich bereits in meinen kurzen Ausführungen beim letzten EEDIM in Wien sagte, wird uns die Geschichte weniger nach den abgegebenen als nach den gehaltenen Versprechen beurteilen. Als ich für die damals ganz neue Funktion des Koordinators für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten der OSZE (CEEA) bestellt wurde, gab es unter den Teilnehmerstaaten viel Widerstand allein schon gegen das Büro an sich, ganz zu schweigen von der Vorstellung, die OSZE könnte die Verpflichtungen in der sogenannten „Zweiten Dimension“ ebenso ernst nehmen wie die in den beiden anderen Dimensionen.

Aber die Verpflichtungen gab es bereits schwarz auf weiß. Die Schlussakte von Helsinki enthielt bereits im Ansatz ein äußerst ambitioniertes Programm für Wirtschafts- und Umweltaspekte der Sicherheit; das Bonner Dokument 1991 entwickelte die Vision der Gründerväter weiter und konkretisierte sie. Seither wurde dieser Prozess im Dokument von Maastricht und anderen Dokumenten fortgeführt. Aus meiner Sicht muss die OSZE nun diese Verpflichtungen – so wie diejenigen in den anderen Dimensionen – ernst nehmen und ihre vollständige Umsetzung zu einer wirklichen Priorität machen. Zu diesem Zweck muss sie Prozesse und Institutionen einrichten und diese visionären Verpflichtungen in die Realität umsetzen.



OSZE/CURTIS BUDDEN

Marc Baltès

Koordinator a.i. 2001, Stellvertretender Koordinator von 2000 bis 2011

„Bevor wir uns überlegen, wie es mit der Wirtschafts- und Umweltdimension der OSZE weitergehen soll, muss man die Dinge in die richtige Perspektive setzen und sich ansehen, was wir bisher erreicht haben. Bis 2003 wurden in der zweiten Dimension keine Projekte durchgeführt, weder vom Sekretariat noch von den Feldoperationen. Als „Good Governance“ zum Thema des Wirtschaftsforums vor 11 Jahren gewählt wurde, waren einige Delegationen strikt gegen die Erwähnung des Wortes „Korruption“ in der Tagesordnung. Dieses Jahr war Korruption ein wichtiges Thema, und eine der beiden Vorbereitungssitzungen war zur Gänze diesem Thema gewidmet.

Die Fortschritte waren oft langsam, bescheiden und nicht in allen Teilnehmerstaaten bzw. zwischen ihnen in gleichem Maße ausgeprägt. Dennoch gab es in all diesen Jahren eine konstante Entwicklung und ein wachsendes Bewusstsein in Bezug auf den Stellenwert potenzieller Sicherheitsbedrohungen im Wirtschafts- und Umweltbereich. Das Maastrichter Dokument 2003 wurde erst nach äußerst langatmigen und schwierigen Verhandlungen verabschiedet und war der erste Versuch, der zweiten Dimension – wie bereits in der Schlussakte von Helsinki vorgesehen – denselben Stellenwert wie den beiden anderen zu geben.“



OSZE/CURTIS BUDDEN

Marcin Świecicki

Koordinator von 2002 bis 2005

„Das Bonner Dokument 1990 und das Maastrichter Dokument 2003 begründeten wichtige Verpflichtungen im zweiten Korb, der Wirtschafts- und Umweltdimension. Das Wirtschafts- und Umweltforum sollte die Umsetzung dieser Verpflichtungen strenger überprüfen, vielleicht nicht alle Verpflichtungen alljährlich, aber zumindest eine Verpflichtung alle paar Jahre.

Wirtschaftliche Ungleichheiten sind eine Quelle von Sicherheitsbedrohungen, da sie zu illegaler Migration, internationaler Kriminalität und unkontrollierter Ausbreitung von Krankheiten führen. Der OSZE-Koordinator für Wirtschafts- und Umweltaktivitäten könnte ein Monitoringsystem für wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten auf dem Hoheitsgebiet der OSZE-Länder nach Art eines Frühwarnsystems für Bedrohungen, die von der Wirtschaft ausgehen, ausarbeiten.“



OSZE/CURTIS BUDDEN

Bernard Snoy

Koordinator von 2005 bis 2008

„In meine Zeit als Koordinator fiel die Umwandlung vom Wirtschaftsforum zum Wirtschafts- und Umweltforum. Dass diese Ausweitung seines Aufgabenbereichs gerechtfertigt war, zeigte das unter dem spanischen Vorsitz 2007 geweckte Interesse für die Sicherheitsauswirkungen von Umweltfragen, der Themen wie Bodendegradation, Bodenkontamination und Wasserbewirtschaftung vorschlug und die „Madriider Erklärung zu Umwelt und Sicherheit“ zustande brachte. Ich bin nach wie vor – vom Standpunkt der Sicherheit und regionalen Zusammenarbeit der OSZE – auch von der Relevanz der Themen Migrationsmanagement (vom slowenischen und griechischen Vorsitz ausgewählt) und Verkehr (vom belgischen und finnischen Vorsitz ausgewählt) überzeugt. Ich begrüße es, dass nach meinem Ausscheiden auch die Themen Energiesicherheit und Good Governance wieder aufgegriffen wurden.

Ein Höhepunkt meiner Amtszeit war wohl die Leitung der Mission zur Beurteilung der Lage in den von Flächenbränden verwüsteten Gebieten in der Berg-Karabach-Region im Jahr 2006. Ein Musterbeispiel für die zweite Dimension der OSZE, bei dem aus einer Umweltfrage, die das Potenzial zu einer aktuellen Konfliktquelle hatte, eine vertrauensbildende Maßnahme wurde.“



Goran Svilanović Koordinator seit Dezember 2008

„Seit meinem Amtsantritt als Koordinator sehe ich die Wirtschafts- und Umweltdimension als Hoffungsgebiet für die Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmerstaaten und betroffenen Akteuren – eine Einschätzung, die viele Teilnehmerstaaten und Kollegen teilen. Es ist jedoch nicht zu leugnen, dass ein Ungleichgewicht zwischen den drei OSZE-Dimensionen besteht. Ich habe wiederholt die notwendige Neubelebung unseres Korbs gefordert. Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg, und die vorhandenen Dialog- und Kooperationsrahmen der OSZE waren für die bisherigen Fortschritte überaus wichtig.

Der repräsentativste und höchstrangige Rahmen, das Wirtschafts- und Umweltforum, beging vor kurzem seinen zwanzigsten Jahrestag. Das Forum behandelt ein breites Spektrum an OSZE-Wirtschafts- und Umweltthemen und bringt alle wichtigen Akteure zusammen – Vertreter der Zivilgesellschaft bis zu Ministern, Außenstellenreferenten, Wissenschaftler und Experten. Die aktive Beteiligung der Teilnehmerstaaten an den zahlreichen Vorbereitungs-, Abschluss- und Folgetreffen des Forums hat wesentlich zur Ermittlung potenzieller Bereiche für die Zusammenarbeit und zur Stärkung unseres Mandats beigetragen.

Ein weiteres positives Ergebnis der Bemühungen zur Stärkung der zweiten Dimension war die Schaffung des Implementierungstreffens zur Wirtschafts- und Umweltdimension (EEDIM) im Jahr 2011. Gemeinsam mit dem Forum stellt das EEDIM die Kontinuität unseres Ansatzes in der zweiten Dimension sicher, indem es Gelegenheit zur Beurteilung der Umsetzung der Verpflichtungen im Wirtschafts- und Umweltbereich und zur Ideensammlung für zukünftige Aktivitäten gibt. Ich bin davon überzeugt, dass es in Zukunft zu einem Eckpfeiler unserer Dimension werden wird.

Schließlich möchte ich auf die Bedeutung der themenbezogenen Wirtschafts- und Umweltausschüsse – dieses Jahr zu den Themen Wasserwirtschaft, Chancengleichheit für Frauen in der Wirtschaft, Good Governance, Energiesicherheit, Umweltmanagement und nachhaltige Entwicklung – hinweisen, die den Delegationen besser verständlich macht, was in der zweiten Dimension bereits erreicht wurde und noch zu tun bleibt. Experten von Partnerorganisationen und aus OSZE-Hauptstädten, Außenstellenreferenten sowie OCEEA-Mitarbeiter haben in diesen Bereichen profunde Analysen beigetragen. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit diesem tieferen Einblick in unsere Aktivitäten und der Einführung einer dimensionsübergreifenden Perspektive in alle unsere Veranstaltungen und Projekte unsere zweite, die Wirtschafts- und Umweltdimension, auf eine solidere Basis gestellt haben, auf der wir in Hinkunft aufbauen können.“

Themen des OSZE-Wirtschafts- und -Umweltforums

Zum alljährlichen Wirtschafts- und Umweltforum der OSZE kommen Vertreter aus Regierung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur Erörterung eines vom jeweiligen Vorsitz ausgewählten Themas zusammen. Auf zwei Vorbereitungstreffen folgt jeweils im Herbst in Prag das eigentliche Treffen des Forums.

Das erste Forum fand im Jahr 1993 unter schwedischem Vorsitz zum Thema „Übergang zu demokratischer Marktwirtschaft“ statt.

Dieses Jahr fand das 20. Forum unter irischem Vorsitz zum Thema „Förderung der Sicherheit und Stabilität durch Good Governance“ statt.

Das vom designierten Vorsitz Ukraine gewählte Thema für das 21. Forum im Jahr 2013 lautet „Vergrößerung von Stabilität und Sicherheit – Verkleinerung des ökologischen Fußabdrucks der energiebezogener Aktivitäten in der OSZE-Region“.

Mehr dazu unter www.osce.org/eeforum



Eine demokratische Sicht der Polizeiarbeit

von Thorsten Stodiek

Mit einem lange erwarteten Beschluss hat die OSZE einen Strategierahmen für ihre polizeibezogenen Aktivitäten verabschiedet.

In den vergangenen dreizehn Jahren verabschiedeten die OSZE-Teilnehmerstaaten im Ständigen Rat und im Ministerrat 24 Einzelbeschlüsse zu sehr spezifischen Aspekten der Polizeiarbeit, von der Verbesserung der Lage der Roma und Sinti über die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern, die Bekämpfung grenzüberschreitender organisierter Kriminalität und die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet bis zum Kampf gegen den Terrorismus. Nun wurde dazu ein Rahmenkonzept geschaffen: Am 26. Juli 2012 verabschiedete der Ständige Rat den Strategischen Rahmen der OSZE für Aktivitäten im polizeilichen Bereich.

Der Strategische Rahmen definiert die wichtige Rolle, die die OSZE seit Langem in der Polizeiarbeit auf internationaler Ebene wahrnimmt, und legt davon ausgehend die Prioritäten für polizeibezogene Aktivitäten im Rahmen der umfassenden Tätigkeit der Organisation fest.

Er bestätigt die Förderung der demokratischen Polizeiarbeit als Leitprinzipien der OSZE-Aktivitäten im polizeilichen Bereich: „Die Aktivitäten der OSZE im polizeilichen Bereich folgen den in den Dokumenten der Vereinten

Nationen und der OSZE festgeschriebenen Normen, Prinzipien und Standards wie der Charta der Vereinten Nationen, den maßgeblichen UN-Übereinkommen betreffend polizeibezogene Aktivitäten, der Schlussakte von Helsinki, dem Kopenhagener Dokument und den verschiedenen OSZE-Beschlüssen zu polizeibezogenen Aktivitäten. Diese Dokumente unterstreichen unter anderem die Bedeutung der Rechtsstaatlichkeit, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, einschließlich Gender- und Minderheitenfragen, der Partnerschaft von Polizei und Öffentlichkeit, einer wirksamen und rechenschaftspflichtigen Strafrechtspflege und einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmerstaaten und internationalen und regionalen Organisationen. Die Entwicklung hoher professioneller Standards und die Weitergabe bewährter Methoden zählen zu den wichtigsten Elementen der polizeibezogenen Aktivitäten der OSZE. Die Förderung dieser Prinzipien und Elemente einer demokratischen Polizeiarbeit bildet die Grundlage der Aktivitäten der OSZE im polizeilichen Bereich. Sie sollten im Zuge des Polizeiaufbauprozesses und im umfassenden Ansatz zur Reform des Strafjustizwesens sowie im Kampf gegen grenzüberschreitende Bedrohungen stets berücksichtigt werden.“

Die OSZE geht in ihrer Arbeit davon aus, dass Rechtsstaatlichkeit und eine starke Justiz die

Mitglieder einer OSZE-Gruppe, die die OSZE-Initiative für kommunale Sicherheit in Kirgisistan bewertet, im Gespräch mit Nachbarschaftspolizisten in Ak-Buura in der Region Osch (Kirgisistan) im September 2011. (OSZE/ Bostjan Malovrh)

Basis einer gut funktionierenden modernen Demokratie sind. Gute Polizeiarbeit kommt mehr den Menschen zugute als nur dem Staat. Sie ist für ein sicheres und geschütztes, eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung begünstigendes Umfeld unverzichtbar. Die OSZE möchte den Teilnehmerstaaten dabei helfen, diese Ziele zu erreichen. Sie unterstützt die Teilnehmerstaaten in den verschiedenen Polizeiangelegenheiten durch Bedarfserhebung, Aufbau von Kapazitäten und Institutionen, Ausbildung und Evaluierung.

Die neue Strategie für Polizeiarbeit versteht die Unterstützung der OSZE für die Strafverfolgungsbehörden der Teilnehmerstaaten als Bestandteile ihrer umfassenden Bemühungen um Konfliktverhütung, Krisenbewältigung, Hilfe bei der Normalisierung der Lage nach Konflikten und Wahrung des Primats des Rechts.

DER BESONDERE BEITRAG DER OSZE

Was macht die Rolle der OSZE in der Polizeiarbeit so einzigartig? Der Strategische Rahmen setzt drei Schwerpunkte. Erstens seinen umfassenden und dimensionübergreifenden Sicherheitsansatz: Die polizeibezogenen Aktivitäten der OSZE betreffen nicht nur die Durchsetzung der Rechtsvorschriften sondern auch wirtschaftliche Fragen, wie die Bekämpfung von Korruption und Geldwäsche sowie die Gewährleistung der Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten.

Zweitens die ausgedehnte Präsenz der OSZE vor Ort: Derzeit hat sie 16 Feldoperationen in Südosteuropa, Osteuropa, im Südkaukasus und in Zentralasien. Diese haben in den Gastländern Expertise und ein Netzwerk an staatlichen und zivilgesellschaftlichen Partnern aufgebaut, was die Entwicklung maßgeschneiderter Polizeiprogramme in Abstimmung mit allen maßgeblichen Akteuren ermöglicht.

Drittens verfügt die OSZE über einen soliden Rahmen und gut funktionierende Mechanismen für die Zusammenarbeit auf nationaler, internationaler und fachlicher Ebene.

Der neue Rahmen für die Polizeiarbeit misst der Erreichung einer größeren Einigkeit des Wollens und Handelns sowie der Vermeidung von Überschneidungen innerhalb der OSZE und in der Zusammenarbeit mit externen Partnern große Bedeutung bei. Innerhalb der OSZE fungiert die Gruppe Strategische Polizeiangelegenheiten der Abteilung Grenzüberschreitende Bedrohungen (TNTD/SPMU) als zentrale Anlaufstelle, die mit konzeptioneller und operativer Orientierungshilfe die Koordinierung und Kohärenz der polizeibezogenen Aktivitäten gewährleistet. Nach außen bietet die Plattform für kooperative Sicherheit 1999 die Grundlage für die Zusammenarbeit der OSZE mit den Vereinten Nationen und ihren Strukturen sowie mit anderen internationalen, regionalen und subregionalen Organisationen.

THEMATISCHE PRIORITÄTEN

Der Strategische Rahmen für die Aktivitäten im polizeilichen Bereich gibt der OSZE klare Prioritäten für die Arbeit im Bereich der allgemeinen Polizeientwicklung und -reform vor:

- Partnerschaften zwischen Polizei und Öffentlichkeit/ bürger-nahe Polizeiarbeit als Kernpunkt der Polizeiarbeit. Die OSZE bemüht sich um gute Beziehungen, bessere Kommunikation und gemeinsame Problemlösungsansätze zwischen Polizei, Regierungsbehörden und allen Bereichen der Gesellschaft.
- Austausch bewährter Verfahren: Die OSZE bietet Hilfestellung

„Die Förderung dieser Prinzipien und Elemente einer demokratischen Polizeiarbeit bildet die Grundlage der Aktivitäten der OSZE im polizeilichen Bereich. Sie sollten im Zuge des Polizeiaufbauprozesses und im umfassenden Ansatz zur Reform des Strafrechtswesens sowie im Kampf gegen grenzüberschreitende Bedrohungen stets berücksichtigt werden.“



Ausbildung für Spurensicherung im kosovarischen Zentrum für Aus- und Weiterbildung im Bereich öffentliche Sicherheit (OSZE/Mission im Kosovo)



Ein Mitglied der OSZE-Polizeiüberwachungsgruppe (PMG) in Kroatien (links) im Gespräch mit einem kroatischen Polizisten, im Hintergrund die Ruinen des Bahnhofs Vukovar im September 1999. Die PMG in Kroatien war eine der ersten Erfolgsgeschichten der OSZE im Bereich Polizeiarbeit. Die Überwachungsgruppe beendete ihre Tätigkeit am 31. Oktober 2000. (OSZE/Andy Burridge)

bei der Entwicklung von Ausbildungsstrategien und modernen Lehrmethoden (eLearning und multimediales Lernen) und sorgt für die Bereitstellung von Ausbildung in demokratischer Polizeiarbeit.

- **Opferschutz:** die OSZE bietet Beratung für den Schutz von Opfern und Zeugen von Straftaten.
 - **Multiethnische Polizeidienste und Gender Mainstreaming in der Polizei.**
 - **Leitfäden:** Die SPMU gibt Leitfäden zur Polizeireform, zur Aus- und Weiterbildung, strategischen Planung, zu Personalmanagement und polizeilicher Rechenschaftspflicht heraus und hilft den Teilnehmerstaaten bei deren Umsetzung.
 - **Korruptionsbekämpfung:** Im Einklang mit dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Korruption (UNCAC) entwickelt die OSZE Strategien und Instrumente zur Korruptionsbekämpfung.
 - **Koordinierung und Abstimmung der Polizeireform mit der Gesamtreform des Strafjustizwesens.**
- Das Dokument geht auch insbesondere auf die Aktivitäten zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität ein:
- **Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität (UNTOC) und des UNCAC in enger Zusammenarbeit mit**

dem UNODC.

- **Zusammenarbeit in der Strafverfolgung:** Die OSZE verstärkt die internationale, regionale und nationale Zusammenarbeit im Bereich der Strafverfolgung.
- **Ermittlung:** Die OSZE stellt für Strafverfolgungsbehörden und andere Einrichtungen des Strafjustizwesens Fachausbildung für kriminaltechnische Ermittlungen bereit.
- **Bekämpfung von Extremismus:** Die OSZE fördert polizeiliche Strategien und Kapazitäten zur Bekämpfung von Radikalismus, Extremismus und Terrorismus.
- **Bekämpfung des Drogenhandels:** Die OSZE unterstützt die Teilnehmerstaaten bei der Entwicklung von Strategien zur Bekämpfung des Drogenhandels und der Abzweigung von Drogenausgangsstoffen.
- **Bekämpfung des Menschenhandels:** Die OSZE verstärkt die Verhütungs- und Bekämpfungsstrategien sowie Kapazitäten in diesem Bereich und die Förderung der Mitwirkung eines größeren Spektrums an Akteuren an der Ermittlung von Opfern des Menschenhandels, an deren Überweisung an die entsprechenden Dienste und der Kontaktaufnahme mit potenziellen Opfern.
- **Finanzermittlung:** Die OSZE unterstützt die Polizei beim Aufbau von Kapazitäten für die strafrechtliche Verfolgung der

DIE PUBLIKATIONSREIHE DER TNTD/SPMU

Die Zusammenarbeit der OSZE mit hundert Strafverfolgungsexperten zur Sammlung und Analyse bewährter Verfahren der Polizeiarbeit hat zur Erstellung von bisher zehn Leitfäden geführt. Auf Wunsch der Teilnehmerstaaten und zur Unterstützung der OSZE-Feldoperationen und Institutionen wirbt die Gruppe Strategische Polizeiangelegenheiten der Abteilung Grenzüberschreitende Bedrohungen (TNTD/SPMU) bei regionalen Diskussionsrunden und Ausbildungsveranstaltungen für diese Leitfäden. Sie hat auch damit begonnen, Ausbildungskurse auf der Grundlage der in den Büchern dargelegten bewährten Verfahren zu entwickeln.

Leitfaden für demokratische Polizeiarbeit

Dieser Leitfaden ist das grundlegende Dokument der TNTD/SPMU-Reihe und beschreibt die Ziele demokratischer Polizeibehörden, die Bedeutung ihres Bekenntnisses zu Rechtsstaatlichkeit, Polizeibefugnisse, Polizeiethik und Menschenrechtsstandards; die wesentlichen Merkmale der polizeilichen Rechenschaftspflicht und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Gemeinschaften. Erhältlich auf Albanisch, Arabisch, Armenisch, Englisch, Französisch, Mazedonisch, Russisch und Serbisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 1, 2. Auflage, 2008)

Referenzhandbuch zum Strafverfahren

Der von der Hochrangigen Arbeitsgruppe für Strafverfahren unter belgischem OSZE-Vorsitz erstellte Leitfaden bietet einen umfangreichen Kodex internationaler verfahrensrechtlicher Vorschriften und Normen sowie praktische Unterstützung für die Strafprozessreform in OSZE-Teilnehmerstaaten. Erhältlich auf Englisch und Russisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 2, 2006).

Förderung der Zusammenarbeit zwischen Polizei, Anklagebehörden und Richtern bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität – Albanien und Montenegro

Der Bericht informiert über Systeme, Strukturen, Praktiken und Mechanismen auf nationaler und bilateraler/internationaler Ebene in Albanien und Montenegro, gefolgt von Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Erhältlich auf Englisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 3, 2007).

Bewährte Verfahren für den Aufbau von Partnerschaften zwischen Polizei und Öffentlichkeit

Dieser Überblick der Grundprinzipien und bewährten Verfahren der bürgernahen Polizeiarbeit analysiert die einzelnen

Umsetzungsschritte ihrer Umsetzung, potenzielle Herausforderungen und Wege zu ihrer Bewältigung. Darüber hinaus beschreibt er eine Vielzahl spezifischer Aktivitäten der bürgernahen Polizeiarbeit und die Erfordernisse erfolgreicher und dauerhafter Partnerschaften zwischen Polizei und Öffentlichkeit. Erhältlich auf Albanisch, Englisch, Russisch und Serbisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 4, 2008).

Bewährte Verfahren in der polizeilichen Grundausbildung – Lehrplanaspekte

Das Buch stellt die Ergebnisse einer umfassenden Analyse verschiedener Modelle für Polizeigrundausbildung in den OSZE-Teilnehmerstaaten vor, mit dem Ziel des Austauschs bewährter Verfahren zwischen Polizeiausbildungseinrichtungen. Es behandelt Lehrplanaspekte wie allgemeine ethische Werte, Theorie der Polizeiarbeit und praktische polizeiliche Kenntnisse. Erhältlich auf Englisch und Russisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 5, 2008).

[RU] Handbuch für Drogenausgangsstoffe

Dieser illustrierte Führer im Taschenbuchformat, der ursprünglich von der französischen Kontrollbehörde *Mission nationale de contrôle des précurseurs chimiques (MNCPC)* entwickelt wurde, gibt Strafverfolgungsbeamten ein grundlegendes

illegalen Händler durch Finanzermittlungen, Einziehung der Erträge aus Straftaten und durch gezieltes Vorgehen gegen Korruption und Geldwäsche.

- Internetkriminalität: Die OSZE entwickelt regionale und nationale Kapazitäten und den Austausch von Informationen und bewährten Verfahren im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen Internetkriminalität und dem Umgang mit Beweismitteln für Internetkriminalität, mit den Schwerpunkten Bekämpfung von Hass und von sexueller Ausbeutung von Kindern im Internet sowie Eindämmung der Nutzung des Internets für terroristische Zwecke im Einklang mit den Menschenrechten, Grundfreiheiten und der Rechtsstaatlichkeit.

Mit der Verabschiedung des Strategischen Rahmens der OSZE für Aktivitäten im polizeilichen Bereich haben die Teilnehmerstaaten erneut die Anerkennung der Schlüsselrolle der polizeibezogenen Aktivitäten in Hinblick auf organisierte Kriminalität, Konfliktverhütung

und Rechtsstaatlichkeit bestätigt. Sie haben sich zu einer demokratischen Sicht der Polizeiarbeit für die gesamte OSZE-Region verpflichtet und die TNTD/SPMU der OSZE sowie die anderen einschlägigen Durchführungsorgane mit einem soliden Mandat und einem Paket klarer Leitsätze für die Umsetzung dieser Vision ausgestattet. Und da mit neuen Bedrohungen und Herausforderungen zu rechnen sein wird, haben sie beschlossen, den Strategischen Rahmen einer regelmäßigen Überprüfung zu unterziehen.

Thorsten Stodiek ist Referent für Polizeiangelenheiten/ Berater für Recherche und Analyse in der Gruppe Strategische Polizeiangelenheiten der Abteilung Grenzüberschreitende Bedrohungen im OSZE-Sekretariat in Wien.

Mehr dazu unter www.osce.org/strategicpolicematters



Ein OSZE-Seminar über die Rolle der Polizei in der Kriminalitätsprävention in Taschkent, September 2009 (Akademie des Innenministeriums von Usbekistan)

Instrumentarium für die erste visuelle Identifikation der zur illegalen Herstellung von Drogen verwendeten chemischen Substanzen an die Hand. Er beschreibt, welche Vorsichtsmaßnahmen im Umgang mit diesen chemischen Substanzen zu beachten sind. Erhältlich auf Russisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 6, 2008).

Umsetzung polizeibezogener Programme. In Lernerfahrungen aus Südosteuropa

Der Bericht beschreibt und vergleicht die Herausforderungen, mit denen die OSZE-Feldoperationen bei der Umsetzung der Polizeiausbildungs- und -reformprojekte der OSZE im südosteuropäischen Post-Konflikt-Umfeld konfrontiert waren. Erhältlich auf Englisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 7, 2008).

Handbuch für kontrollierte Lieferungen in südosteuropäischen Ländern

Das Handbuch gibt eine Übersicht über die Rechtsvorschriften für kontrollierte Lieferungen sowie die Kontaktadressen in den betreffenden Staaten. Die Kontrolle von Lieferungen ist eine Ermittlungstechnik, um Empfänger von Drogensendungen oder anderer Schmuggelware zu identifizieren und die Lieferung zu überwachen, sodass die Täter festgenommen werden können. Englisch, nicht öffentlich erhältlich ((TNTD/SPMU Publications Series, Band 8, 2009).

Die Polizei und Roma und Sinti: Bewährte Verfahren im Aufbau von Vertrauen und Verständnis füreinander

Dieses Buch enthält eine Sammlung bewährter Verfahren zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Polizei und den Roma- und Sinti-Gemeinschaften und ist als Hilfestellung für die Teilnehmerstaaten bei der Umsetzung ihrer Verpflichtungen im Rahmen des OSZE-Aktionsplans zur Verbesserung der Lage der Roma und Sinti im OSZE-Gebiet gedacht. Erhältlich auf Albanisch, Englisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 9, 2010)

Menschenhandel: Identifizierung potenzieller und mutmaßlicher Opfer – ein Ansatz bürgernahe Polizeiarbeit

Dieses Buch bietet klare Leitlinien für die praktische Polizeiarbeit zur Identifizierung von Opfern des Menschenhandels und fördert die behördenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Strafverfolgungsbehörden, öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft im Kampf gegen den Menschenhandel. Erhältlich auf Englisch und Russisch (TNTD/SPMU Publications Series, Band 10, 2011).

Erscheint demnächst

Die TNTD/SPMU arbeitet derzeit an einem neuen Leitfaden zum Thema Polizeireform im Rahmen der allgemeinen Reform der

Strafrechtspflege. Ohne zeitliche und inhaltliche Abstimmung mit der Reform anderer Institutionen des Strafrechtswesens kann keine Polizeireform erfolgreich sein. Dieser Leitfaden bietet ausgehend von einem ganzheitlichen Ansatz zur Polizeireform eine Sammlung bewährter Verfahren aus dem OSZE-Raum und geht auf die einzelnen Schritte zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Polizei und anderen Institutionen der Strafrechtspflege, der Zivilgesellschaft und nicht-staatlichen Anbietern von Sicherheitsdiensten und rechtsprechenden Stellen ein.

Die Leitfäden können direkt bei der TNTD/SPMU (spmu@osce.org) bestellt oder von der Website des Policing OnLine Information System (POLIS) auf <http://polis.osce.org/library> heruntergeladen werden.





Isfana, Kirgistan – Fuß fassen

von Darren Kowalchuk

Im Januar dieses Jahres kam ich in Bischkek, der Hauptstadt der Kirgisischen Republik an, um dort offiziell in die OSZE-Initiative für kommunale Sicherheit (CSI) eingewiesen zu werden. Ich sollte als einziger kanadischer Polizist an diesem praxisbezogenen Projekt für bürgernahe Polizeiarbeit teilnehmen. Am Ende der Einweisung wurden den Neankömmlingen ihre Einsatzorte mitgeteilt, die meisten von uns wurden in die im Süden gelegenen Städte Osch und Dschalabat entsandt. Erwartungsgemäß war ich wieder einmal die Ausnahme von der Regel – das vor mir liegende Abenteuer sollte mich nach Isfana führen.

In Kanada wäre es mir zweifelsohne schwer gefallen, auch nur ungefähr anzugeben, wo in der großen weiten Welt Isfana liegt. In meinem Loft im Zentrum von Ottawa hängt eine große Weltkarte an der Wand, auf der Stecknadeln die vielen Orte unseres kleinen blauen Planeten

markierten, die ich schon besucht habe. Isfana stand jedenfalls nicht auf meiner persönlichen Wunschliste.

In der ersten Februarwoche, mitten in einem der längsten und kältesten Winter seit Menschengedenken, machten mein russischer Kollege Arsen Boschajew und ich – unsere Abreise von Osch hatte sich aufgrund der extremen Wetterverhältnisse bereits um sieben Tage verzögert – uns auf den beschwerlichen Weg: acht Stunden über verschneite Straßen zu diesem entlegenen Ort im äußersten Westen der Provinz Batken im südlichen Zipfel des Fergana-Tals. Isfana und die benachbarten Dörfer liegen vor einer majestätischen Bergkulisse, an drei Seiten umgeben von Tadschikistan und vom Rest des Landes fast zur Gänze abgeschnitten. Mit ihrer gemischten, hauptsächlich aus Kirgisen und Usbeken bestehenden Bevölkerung dient die 28.000-Einwohner-Stadt

◀ Das CSI-Team von Isfana und Polizisten auf Fußstreife

› Mithilfe der von der Initiative für kommunale Sicherheit (CSI) gespendeten mobilen Polizeieinheiten (CMPR) konnte nach und nach das Vertrauen der Öffentlichkeit in eine professionelle und rechen-schaftspflichtige Polizei verbessert werden. Bei der einheimischen Bevölkerung kommt gut an, dass diese Kleinbusse auch ganz entlegene Gegenden aufsuchen und dort das Gespräch zwischen Volksgruppen und Geschlechtern in Gang bringen können. In einigen Bezirken werden sie schon von Bürgern erwartet, die ihre Beschwerden vorbringen oder mit „ihren“ Polizisten über Anliegen der Gemeinschaft sprechen wollen. Seit Beginn der CSI-Einsätze haben mehr als zehntausend Menschen in über hundert Siedlungen Bekanntschaft mit den MPR gemacht. (Fotos: OSZE/ Eric Gourlan)



als Verwaltungszentrum des Bezirks Leylek – ein ethnischer Flickenteppich aus Dörfern, in denen seit der Zarenzeit Kirgisen, Usbeken und Tadschiken in getrennten Gemeinschaften leben. Josef Stalins Politik des „Teilen und Herrschen“ hat diese Trennung im 20. Jahrhundert noch verstärkt.

Im Juni 2010 machten sich die latent vorhandenen ethnischen Spannungen im südlichen Kirgisistan in gewalttätigen Ausschreitungen Luft. Die Bilanz der Zusammenstöße zwischen Kirgisen und Usbeken in den Provinzen Osch und Dschalabat betrug 470 Todesopfer sowie über 100.000 nach Usbekistan Vertriebene und weitere 300.000 Binnenvertriebene. Das CSI-Projekt der OSZE wurde im November 2010 im Auftrag der 56 Teilnehmerstaaten als Reaktion auf diese Ereignisse begonnen, um die Polizei Kirgisistans dabei zu unterstützen, durch bürgernahe Polizeiarbeit mit der nach wie vor instabilen Sicherheitslage zu Rande zu kommen, Hotspots festzustellen und potenzielle Konflikte zu entschärfen.

Isfana blieb wie der ganze Bezirk Leylek von der Gewalt, wie sie Osch und Dschalabat erlebten, weitgehend verschont. Die Hauptursachen potenzieller Konflikte im Bezirk sind umweltbezogene Auseinandersetzungen zwischen Anrainern über den Zugang zu Trinkwasser oder landwirtschaftlichen Nutzflächen – beides Mangelware. Auch persönliche Streitigkeiten können schnell in ethnische Auseinandersetzungen ausarten. Das passierte zum Beispiel Ende Dezember 2011 im Dorf Andarak, wo eine Rauferei zwischen ethnischen Tadschiken und Kirgisen unversehens zu einer Auseinandersetzung geriet, in die die ganze Gemeinschaft involviert wurde. Meine Kollegen und ich hatten alle Mühe, den Riss zwischen den Volksgruppen zu kitten und die Ruhe wiederherzustellen.

Die herrschende Schattenwirtschaft des Kraftstoff- und Drogenschuggels stellt ein zweites Sicherheitsproblem im Bezirk dar, zumal Leylek ja direkt an der

Route von Tadschikistan nach Russland liegt. Hier hatten wir die Aufgabe, die örtlichen Gemeinschaften in einen Dialog einzubinden und ihnen die negativen Folgen dieser illegalen Aktivitäten bewusst zu machen.

Wie gingen wir vor? Zu allererst bemühten wir uns darum, Kontakt mit möglichst vielen einflussreichen Akteuren aufzunehmen und zu halten, um uns in die neue Umgebung zu integrieren und „Fuß zu fassen“. Uns in die tägliche Routine der Polizei einzugliedern war nicht so einfach wie gehofft. Zunächst mussten wir unsere Qualifikation als Polizisten unter Beweis stellen. Wir begannen damit, den Worten Taten folgen zu lassen und führten regelmäßige gemeinsame Fußstreifen ein, bei denen wir deutlich machen konnten, was schon unsere bloße Anwesenheit bewirkte. Zusätzlich zu dieser traditionellen Art der bürgernahen Polizeiarbeit brachten wir die von der CSI zur Verfügung gestellten mobilen Polizeieinheiten (MPR) mit, die sind ausgerüstete Kleinbusse, die die Polizei direkt zu den Menschen, selbst in die entlegensten Gegenden, bringen.

Den Durchbruch im Aufbau der Beziehungen mit der Polizei brachte schließlich die Ausgehuniform der *Royal Canadian Mounted Police*, die ich anlässlich der Polizeifeier zum Tag des Sieges am 9. Mai anzog. Damit hatte ich den richtigen Ton getroffen, dessen Resonanz bis ins Hauptquartier der Provinz Batken reichte, wohin man mich als Gastredner im Leitungsgremium des lokalen Zentrums für Kriminalitätsprävention (LCPC) lud. Vor mehreren hundert Polizeibeamten und LCPC-Angehörigen hielt ich einen Vortrag, in dem ich einen historischen Überblick über das kanadische Modell der bürgernahen Polizeiarbeit gab und die Gemeinsamkeiten mit dem in Kirgisistan praktizierten LCPC-Konzept aufzeigte. Monate später gestand mir der Inspektor der Polizei der Provinz Batken, dass er, wann immer er sowohl polizeiintern als auch in der Öffentlichkeit über bürgernahe Polizeiarbeit spreche, stets auf die wesentlichen Punkte meines Vortrags Bezug nehme.

Wenn es uns gelungen ist, zu einem stabileren Sicherheitsumfeld in Isfana und Umgebung beizutragen, dann deshalb, weil wir die Beziehungen zwischen Regierungsstellen und lokaler Bevölkerung verbessern konnten. Die Überbrückung dieser Kluft ist in jedem Land schwierig. Meine Erfahrungen in Kanada und im Ausland haben mich in der Überzeugung bestärkt, dass es für diese Brückenkonstruktion als Tragepfeiler eine zivile Polizeieinheit braucht. In Isfana sind die Beziehungen zwischen Regierung und Bürgern gewöhnlich von der Zugehörigkeit zu einer Sippe oder einem Clan geprägt. Erst wenn man das weiß, kann man ausgehend davon die Voraussetzungen für Dialog und Verständnis schaffen. Die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und privaten Festen wie Geburtstagen und Hochzeiten erwiesen sich als gute „Türöffner“ für Kontakte für einen sinnvollen Austausch. Parallel dazu beobachteten wir laufend das Verhalten der kirgisischen Polizei gegenüber der Regierung und der Bevölkerung.

Bei unseren Bemühungen war uns unser kirgisischer Assistent für kommunale Sicherheit, Erali Paisiew, eine wertvolle Hilfe. Dank seines Wissens über die typischen Bräuche, die örtlichen Regierungsbehörden und die einflussreichen Persönlichkeiten im Bezirk Leylek konnten wir unser Konzept so weit abstimmen, dass der Bezirksverwalter und der Bürgermeister von Isfana sich

routinemäßig an uns wandten, entweder um unseren einzuholen oder uns zu verschiedenen Veranstaltungen einzuladen. Bei diesen Anlässen wurden in vielen Bereichen dauerhafte Kontakte geknüpft.

Einer dieser Bereiche ist die Jugendarbeit. Gemeinsam mit unseren Kollegen bei der Polizei riefen wir die äußerst erfolgreiche *CSI Youth Reach Initiative* ins Leben, in deren Rahmen wir zahlreiche gemeinsame Kinoabende und Fußballspiele für Polizisten und Jugendliche organisierten, an denen alle Volksgruppen teilnahmen. In den letzten zwei Monaten waren es an die zwanzig Veranstaltungen. Die öffentliche Anerkennung des Bezirksverwalters und des Bürgermeisters für die Durchführung unserer Veranstaltungen zeigt, wie wichtig es ist, die CSI-Teams in die Gemeinschaften, denen sie dienen, zu integrieren. Das ganze CSI-Team war stolz darauf, dass ich bei den Bezirksfußballmeisterschaften als „Spitzentorhüter“ und mein russischer Kollege als „Spitzenfan“ bezeichnet wurden! Das CSI-Projekt ist offenbar wirklich in Isfana angekommen.

Viele Menschen in Kirgisistan, Einheimische wie Ausländer, erleben Isfana als kalten und entlegenen Ort mit begrenzter Infrastruktur. Meine eigenen Erfahrungen haben mich jedoch eines Besseren belehrt. Der Charme von Isfana liegt nicht nur in seiner überwältigenden Naturkulisse sondern – und das ist wesentlich wichtiger – in den vielen aufrichtig engagierten und herzlichen Menschen. Ihretwegen wurde das CSI-Projekt so ein Erfolg, und dieses internationale Team kann mit größter Sicherheit bezeugen, dass Isfana in Wirklichkeit der wärmste Ort Kirgisistans ist. Kein Wunder also, dass eine Stecknadel auf einer weit entfernten Landkarte einen besonderen Platz im Herzen eines kanadischen Polizeibeamten haben wird.

Darren Kowalchuk ist Sergeant in der königlichen berittenen Polizei Kanadas. Seit Februar 2012 gehört er als Leitender Berater dem Team der OSZE-Initiative für kommunale Sicherheit in Isfana (Kirgisistan) an.

Mehr dazu unter www.osce.org/communitysecurity



Veteranen des Zweiten Weltkriegs begehen am 9. Mai 2012 in Isfana den Tag des Sieges. (OSZE/Eric Gourlan)

Der Autor gemeinsam mit dem Assistenten für kommunale Sicherheit, Erali Paiziev, hoch über dem Dorf Andarak, März 2012. (OSZE/Eric Gourlan)





OSZE-Talks in Dublin

von Lorcan Clarke und Eoin O'Liathain

Im ältesten und größten Debattierklub für Studierende am *Trinity College* in Dublin, der *Philosophical Society* – von den Studenten kurz „The Phil“ genannt –, finden seit über 325 Jahren Vorträge und Debatten statt.

Im Oktober veranstaltete „The Phil“ ein Seminar im Rahmen der OSZE-Talks über die Rolle der Kommunikation im Friedensprozess, bei dem Experten für Kommunikation im Bereich Konfliktbeilegung mit Studierenden und Absolventen des *Trinity College* und anderer Dubliner Universitäten diskutierten. Die Erörterungen waren in die beiden Themengruppen „Berichterstattung über Verhandlungen, öffentliche Meinungsbildung“ und „Die Neuen Medien in der Konfliktbeilegung“ unterteilt.

Eröffnungsredner war der Amtierende Vorsitzende der OSZE Eamon Gilmore, Stellvertretender Premierminister (Tánaiste) und Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel von Irland, der über den OSZE-Vorsitz Irlands sprach. Es war der erste Besuch des Tánaiste in „The Phil“ und für die Trinity-Studenten die erste Gelegenheit, ihn in seiner Rolle als OSZE-Vorsitzender kennenzulernen. In seinem Vortrag ging er auf die Bedeutung der

Konsensfindung in der Konfliktbeilegung und die damit verbundenen Schwierigkeiten ein. Er freue sich auf das OSZE-Ministerrattreffen im Dezember – die größte derartige Veranstaltung, die je in Irland abgehalten wurde.

Die erste Diskussionsrunde wurde von Ian Atack, Assistenzprofessor für Internationale Friedensforschung und *Director of Research* am *Trinity College*, moderiert. Unter den Vortragenden waren Berichterstatter und Mediatoren von Friedensprozessen wie der ehemalige Nordirland-Korrespondent der BBC Denis Murray und Botschafter Erwan Fouéré, der über seine Erfahrungen als Vorsitzender des Prozesses zur Beilegung des Transnistrienkonflikts und als Diplomat in Südafrika zur Zeit des politischen Umbruchs berichtete.

Die Sozialen Medien standen im Mittelpunkt der zweiten Diskussionsrunde. Der Wissenschaftler Anand Varghese vom *United States Institute of Peace* stimmte mit seinem Vortrag auf das Thema ein. Er sprach über die Chancen, die die neuen Online-Aktivitäten für den Friedensprozess eröffneten. Davon ausgehend, dass weltweit jeder siebte auf Facebook präsent ist, stellte er die Frage „Wie können wir dieses Potenzial für den Friedensprozess nutzen?“

Der Amtierende Vorsitzende der OSZE, der Stellvertretende Premierminister und Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel von Irland, Eamon Gilmore, eröffnet die OSZE-Talks am Trinity College. Dublin, 24. Oktober 2012. (OSZE/ Sonya Yee)



Das *Graduates Memorial Building* im *Trinity College* in Dublin, wo die OSZE-Talks stattfanden. (University Philosophical Society)

UNIVERSITY PHILOSOPHICAL SOCIETY

Besonders interessant an seinem Vortrag war der Hinweis auf die Daten von *bit.ly* (ein beim Twittern eingesetztes Tool zur Abkürzung von URL-Links), aus denen hervorgeht, dass fast alle Tweets über den Arabischen Frühling in Nordamerika und Europa, und nicht im Nahen Osten, gelesen wurden. Dies widerlegt die häufige Irrmeinung, der Arabische Frühling sei eine „Twitter-Revolution“ gewesen.

Leonard Lidov von *Morningside Analytics* analysierte Twitter-Daten um zu zeigen, dass viele Personen sowohl regierungsnah als auch regierungsfeindliche Tweets lesen. Das beweise, dass Twitter-User dazu neigten, sich auch mit anderen Sichtweisen zu konfrontieren, so dass die Vorstellung, die Nutzer sozialer Medien interagierten nur mit Gleichgesinnten, nicht richtig sei. Nach Leonards Ansicht gebe dies Anlass zu Optimismus für die Konfliktbeilegung, da die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen dazu genutzt werden können, zwischen den Völkern gegenseitiges Verständnis füreinander aufzubauen.

Der Journalist Onnik Krikorian, der über die Ereignisse im Berg-Karabach-Konflikt und in der Kaukasus-Region berichtet, warf den Medien vor, den Konflikt eher als ethnischen und nicht so sehr als politischen Konflikt darzustellen und ihn damit festzuschreiben. Onnik zeigte auf, dass sich zunehmend Armenier und Aserbaidschaner auf Facebook „befreundeten“, obwohl sie selbst nicht auf die andere Seite der Grenze reisen können. In einem im März auf einer Online-Nachrichten-Site veröffentlichten kritischen Artikel über aserbaidschanische Journalisten, die armenische Facebook-Freunde hatten, wurde deutlich, welche Folgen solche

virtuellen Grenzüberschreitungen haben: Es kam zu keinem Aufstand, es passierte schlicht gar nichts. Onnik lobte die Tendenz zu respektvollem Verhalten auf den Plattformen sozialer Netzwerke (das zum Teil auf Regeln betreffend missbräuchliche Verwendung zurückzuführen ist). Dies bewirke, dass online eine positive Grundstimmung herrsche.

Das Spektrum an Expertenwissen, Perspektiven und Hintergrundwissen der Referenten ergab eine spannende Diskussion und vermittelte den Studenten Einblicke in die OSZE und ihre Arbeit. Wir Studenten hatten dabei auch Gelegenheit, im Hinblick auf unsere berufliche Zukunft Kontakte zu den Experten zu knüpfen. Abschließend luden wir die Referenten zu einem geselligen Beisammensein im Speisesaal aus dem 18. Jahrhundert ein, wo sie einige unserer eher ungewöhnlichen Bräuche kennenlernen und ein traditionelles Glas Guinness genießen konnten.

Lorcan Clare studiert Wirtschaft am Trinity College in Dublin und ist Präsident der Philosophical Society.

Eoin O'Liathain studiert Englisch im letzten Studienjahr und war von 2011 bis 2012 Präsident der Philosophical Society.

Eine Sammlung der Beiträge der Vortragenden wird im Dezember in der OSZE in Wien vorgestellt und sowohl auf Papier als auch online auf der OSZE-Website unter www.osce.org/oscetalks verfügbar sein.

OSCE Ankündigungen

Vom Partner zum Teilnehmerstaat

OSZE-Beitritt der Mongolei OSZE-Beitritt der Mongolei

Die Mongolei, seit 2004 aktiver und engagierte OSZE-Kooperationspartner, trat als 57. Teilnehmerstaat der Organisation bei. Mit einem auf dem Wege stillschweigender Zustimmung verabschiedeten Beschluss des Ministerrats (MC), gegen den bis 20. November 2012, Mitternacht, Einspruch erhoben werden konnte, hießen die Teilnehmerstaaten die Mongolei als neuen OSZE-Teilnehmerstaat willkommen.

„Ich freue mich, die Mongolei im Namen der ganzen OSZE-Familie als unseren jüngsten OSZE-Teilnehmerstaat zu begrüßen“, sagte der Amtierende Vorsitzende der OSZE, der Stellvertretende Premierminister und Minister für auswärtige Angelegenheiten und Handel von Irland, Eamon Gilmore. „Die Mongolei ist ein langjähriger Kooperationspartner der OSZE in Asien. Die OSZE setzt sich mit den vielen transnationalen

Sicherheitsherausforderungen in der euroatlantischen und eurasischen Region auseinander, und der Wunsch der Mongolei, sich uneingeschränkt unseren Bemühungen anzuschließen, unterstreicht die Bedeutung der Arbeit unserer Organisation.“

Wie der MC-Beschluss festhält, übernimmt die Mongolei als Teilnehmerstaat sämtliche in den OSZE-Dokumenten, insbesondere der Schlussakte von Helsinki 1975 und der Charta von Paris 1990, enthaltenen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten. Der Beitritt der Mongolei erfolgt auf der Grundlage, dass die Anwendungszone für vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen laut Anhang I des Wiener Dokuments nicht auf das Territorium der Mongolei ausgeweitet wird, sofern der Ministerrat nichts anderes beschließt.



ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Peter Burkhard aus der Schweiz trat am 1. Dezember 2012 seine Funktion als Leiter der OSZE-Mission in Serbien an. Er ist kein Unbekannter in der OSZE; von 2002 bis 2004 leitete er das OSZE-Büro in Baku, davor war er Projektkoordinator in der Ukraine (1999 bis 2002). Der Berufsdiplomat Burkhard vertrat als Botschafter die Schweiz von 2009 bis 2012 in Kuba und von 2004 bis 2008 in Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan. Von 1996 bis 1999 leitete er den Sonderarbeitsstab zur Aufarbeitung der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, nachdem er 1996 die Gruppe politische Planung der Koordinierungsgruppe für den Schweizer OSZE-Vorsitz 1996 geleitet hatte. Er spricht alle sechs offiziellen OSZE-Sprachen.



MIKHAIL EVSTAFIEV

Lubomir Kopaj aus der Slowakei wurde per 1. Dezember 2012 zum Leiter der OSZE-Mission in Montenegro bestellt. Er war zuvor OSZE-Projektkoordinator in der Ukraine (2008 bis 2012). Davor hatte er leitende Funktionen im slowakischen Außenministerium inne, unter anderem als Botschafter in der Hauptabteilung für Analyse und Außenpolitik (von 2003 bis 2008) und als Generaldirektor des Verwaltungsreferates (von 2002 bis 2003). Von 1997 bis 2000 diente er als Botschafter der Slowakei in den Niederlanden. Botschafter Kopaj nahm an zahlreichen Wahlbeobachtungsmissionen des OSZE-Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDMIR) teil, die er teilweise auch leitete, und war Mitglied der Delegation seines Landes beim KSZE-Gipfel in Helsinki 1992. Er spricht Englisch, Russisch, Polnisch, Schwedisch und Deutsch.



GOHAR AVAGYAN

Sergei Kapinos, ein Berufsdiplomat aus der Russischen Föderation, trat am 14. Oktober 2012 den Posten des Missionsleiters des OSZE-Zentrums in Bischkek an. Von 2007 bis 2011 war Botschafter Kapinos Leiter des OSZE-Büros in Erivan. Von 2003 bis 2007 leitete er das Kaukasus-Department im russischen Außenministerium. Von 1997 bis 1999 war er Erster Berater im Department für internationale Sicherheit und Abrüstung im russischen Außenministerium, nachdem er von 1999 bis 2003 Botschaftsrat an der russischen Botschaft in Armenien gewesen war. Davor hatte er verschiedene diplomatische Posten in Indien und Pakistan inne. Er spricht Englisch, Französisch, Polnisch, Ukrainisch, Urdu und Hindi.

osce.org/library
e-mail: oscemagazine@osce.org